

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

96 (25.4.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697776)

Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Preis 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Preis 2 Mk. 27 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 96.

Oldenburg, Montag, den 25. April 1904

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der ungatige Eisenbahnstreik ist fastig mit einer Niederlage der Ausständigen beendet. Präsident Doubet ist Sonnenabend, begleitet von Delcassé, nach Italien abgereist. Am Uferlauf des Jalu kam es zu heftigster Veräusserung Schornsteine. In Wien wurde Sonnenabend ein Kongress für Spiritusgroßindustrie eröffnet. Am der Spitze des neuen österreichischen Bundesverbandes steht der Führer der Arbeiterpartei Klatsch.

Die bisherigen Ergebnisse des Frauenstudiums in Deutschland.

Von Julie Eichholz-Hamburg.

Das Studium einzelner Frauen ist keineswegs ein Produkt der neuen Zeit, sondern es hat schon im Altertum, im Mittelalter und besonders in der Zeit der Renaissance immer Frauen gegeben, welche sich weit über das Bildungsniveau der übrigen erhoben und die sich durch hervorragende Leistungen auf wissenschaftlichen Gebieten auszeichnet haben. Trotzdem ist die Entwicklung des weiblichen Studiums nicht älter als dreißig Jahre, denn erst vom Jahre 1865 an ist ein tatkräftiges Vorgehen und ein regelmäßiger Fortschritt in dieser Beziehung zu verzeichnen. Es ist dies das Gründungsjahr des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, und damit beginnt die Zeit systematischer Propaganda und schrittweiser Vorwärtsgehens, wie in allen Frauenfragen, auch auf dem Gebiete des Frauenstudiums. Außer dem Allgem. Deutschen Frauenverein war auch der Verein „Frauenbildungs-Reform“ in demselben Sinne unermüdet tätig. Die erste Entwicklung des deutschen Frauenstudiums vollzog sich in der Schweiz, denn solange den Frauen, die freilich auch schon damals an einzelnen deutschen Universitäten als Hörerinnen zugelassen wurden, die Staatsprüfungen und das Doktorat durch die ablehnende Haltung der Behörden nicht ermöglicht war, fehlte ja dem Studium an einer deutschen Hochschule jeder praktische Hintergrund. Es wird überhaupt einmal ein gar sonderbares Kapitel in der Kulturgeschichte Deutschlands geben, wenn der wahrheitsgetreue Chronist wird berichten müssen, daß in Deutschland bis zum Jahre 1893 für die Töchter der Nation der Dichter und Denker, mochten sie auch noch so begabt sein, die Möglichkeit verschlossen war, sich eine wissenschaftliche Bildung anzueignen, die dem noch so mittelmächtig begabten Knaben jederzeit offen stand, wenn weiter berichtet werden muß, daß der Staat nicht nur seine Hilfe verweigerte, sondern daß auch die Petitionen, die an den deutschen Reichstag und sämtliche deutsche Landesvertretungen gingen, um die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium zu erlangen, jahrelang einfach unter nichtigen Gründen abgelehnt wurden und darüber zur Tagesordnung übergegangen wurde. Und endlich die schier unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten, die Mater von Vorurteilen durch die unermüdete Arbeit der Frauen in Wort und Schrift insoweit beseitigt waren, daß eine deutsche Landesvertretung, die von Baden, die darauf bezügliche Petition befürwortete und die Gründung eines Mädchenschulstudiums in ihren Grenzen gestattete, — so mußte diese Gründung aus Privatmitteln geschehen. Erst, nachdem die Anstalt vier Jahre lang ihre Notwendigkeit und Existenzfähigkeit bewiesen hatte, übernahm sie die Stadt Karlsruhe. Damit die Eltern nicht zu früh vor die Entscheidung gestellt werden, ob ihre Töchter die Befähigung zu späterem Studium auch haben (was sich bei einem eben schulpflichtigen Kinde noch nicht feststellen läßt), nimmt das karlsruher Mädchenschulstudium die Töchter erst mit zwölf Jahren in Untertertia an, nachdem sie bereits sechs Jahre lang Döchterjahrsbildung genossen haben. Die Ziele des Knabenschulstudiums sollen natürlich voll erreicht werden, und das ist auch geschehen, denn jährlich besteht ein sehr großer Prozentsatz der Schülerinnen mit bestem Erfolg die Abiturientenprüfung. Ungefähr um dieselbe Zeit, als das karlsruher Gymnasium geplant wurde, aber einige Jahre vor dessen wirklicher Gründung, waren die „Real- und Lehrerschule“ in Berlin 1889 ins Leben getreten, die, auf dem Bestehen der höheren Mädchenschule sich aufbauend, zuerst nur die Vorbereitung zur Schweizer Matura im Auge haben konnten, als die Verhältnisse sich jedoch in Deutschland günstiger gestalteten, wandelte Präsident Selene Range, die Leiterin, diese Real- und Lehrerschule in ein Gymnasium um, mit dem vollen Bestehen des humanistischen Gymnasiums und dem deutschen Abiturium als Ziel. Ein halbes Jahr später — 1894 — entstanden die Gymnasial- und Real- und Lehrerschule für Mädchen in Leipzig, dann kamen Königsberg und Hannover im Jahre 1898 mit vier- und fünfjährigen „Gymnasialkursen“, im Jahre 1899 Stuttgart mit sechsjährigem „Gymnasium“, im Jahre 1900 Breslau mit vierjährigen „Städtischen Gymnasialkursen“, im Jahre 1901 Hamburg und Frankfurt a. M. mit fünfjährigen „Realschulstudien“, sowie im gleichen Jahre Mannheim mit den „Oberrealschulstudien“ der großherzoglichen höheren Mädchenschule. Es muß dazu bemerkt werden, daß diese Veranstaltungen nicht aus der Idee entstanden sind, Gymnasialkurse oder Klassen seien die wünschenswerteste Art der Vorbildung, weil die beste, nein, „der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe“, fügten sich die Frauen, nachdem ihre Bestrebungen, Volksgymnasien für Mädchen zu gründen, zumeist an dem Widerstand der Regierungen gescheitert waren. Die höhere Mädchenschule sollte auf jeden Fall die Basis der Mädchenbildung bleiben, und alles, was an diesem roheren Baustein zu rütteln imstande war, wurde verboten. Dieses erfuhr im Jahre 1898 die Stadt Breslau, als sie ein humanistisches Mädchenschulstudium ins Leben rufen wollte; ebenso erging es Köln und München. In dem stets fortschrittlichen Baden hat man den einfachsten und besten Weg zur Lösung der Mädchenbildungfrage gefunden, indem man die Coeducation in einzelnen Fällen praktisch erprobt hat; man hat in einer Reihe von Städten den Mädchen die Gymnasien und Oberrealschulen der Knaben einfach erschlossen.

In vereinzelten Fällen ist auch Württemberg diesem Beispiele gefolgt. Das Streben der Frauen, der heranwachsenden Generation eine gebührende Vorbildung für das Universitätsstudium zu geben, hatte nun auch hinsichtlich des Abiturientenstudiums die Anerkennung der Regierungen gefunden. Die badiische Landesregierung gewährte gleich nach Gründung des karlsruher Mädchenschulstudiums das Recht auf Maturitätsprüfung; dieser folgte im Jahre 1896 die preussische, im Jahre 1898 die sächsische und im Jahre 1899 die württembergische Regierung. In Hamburg haben im Jahre 1902 zwei Damen, welche sich privatim vorbereitet hatten, im Wilhelm-Gymnasium als Extranee die Abiturientenprüfung mit Erfolg bestanden. Was das Frauenstudium an deutschen Universitäten anbelangt, so war die erste Dame 1893 in Göttingen zum Studium der Mathematik zugelassen worden; seitdem haben sich den Frauen alle Universitäten, wenigstens in den ihnen wichtigsten Fakultäten, erschlossen. Die letzte, welche es gestattete, war Jena. Zwar immer noch genährt ihnen allein Baden die Rechte der akademischen Bürgerin mit der Immatrikulation; die meisten Hochschulen lassen sie nur als Hörerinnen zu. Jeder einzelne Fall wird besonders geprüft, und die Entscheidung steht dem Professorientollegium der Fakultät im Einverständnis mit dem betreffenden Dozenten zu. In einigen Universitäten ist die Zulassung so geordnet, daß die Frauen, vorausgesetzt den Nachweis genügender Vorbildung und die Erlaubnis jedes einzelnen Dozenten, dessen Kollegien sie besuchen wollen, als Hospitantinnen zugelassen werden. Im Jahre 1894 wurde in Heidelberg die erste Frau zur Ablegung des Doktoratens zugelassen, und zwar in der physikalischen Fakultät; seitdem ist dies an anderen Universitäten, besonders in Berlin, wiederholt geschehen. Doch die hochverdientste Verleihung brachte der Beschluß des Bundesrats vom 21. April 1899, nach welchem Frauen sowohl zu den medizinischen Prüfungen, als auch zu den Examen der Zahnärzte und Apotheker in Deutschland zugelassen werden sollen. Voraussetzung war das Gymnasialreifezeugnis und die Zulassung eines ordentlichen Studienamtes, wenn auch nur als Hörerin, an einer Universität. Dadurch haben die Verzierinnen, die bisher bekanntlich als Kurpfuscher dem Gesetz gegenüber rangierten, erst ihre Daseinsberechtigung erlangt. Praktizierende Medizinikerinnen sind in Berlin, München, Frankfurt a. M., Leipzig und Hamburg anständig; von diesen haben zwei in Frankfurt a. M. und in Hamburg Anstellung als Kasienärztinnen gefunden; in Berlin ist eine Dame bei der Sittenpolizei zur Untersuchung der erimalig Inhaftierten als Verzierin angeestellt worden. Akademisch gebildete Gewerbe-Inspektions-Assistentinnen haben wir zwei in Baden, auch Philologinnen mit unangenehmer Vorbildung gibt es verschiedne in Deutschland, denn man verlangt heute schon behördlichseits von den Leiterinnen höherer Mädchenschulen neben dem Schuldozentenreifezeugnis das Oberlehrerinnenreifezeugnis. Am wenigsten gesucht war das juristische Studium von den Frauen, denn nur vier an der Zahl haben sich bis jetzt dem juristischen Studium gewidmet; es ist dies angesichts der Unsicherheit der Zukunft ganz natürlich, denn wer ist in der glücklichen Lage, ganz ohne praktischen Hintergrund den großen Zeit- und Geldopfer bringen zu können, welche das Studium erfordert? Dessen ungeachtet wurde die gebotene Gelegenheit von den Verzierinnen benutzt, jedoch erwies sich die Seminarbildung als eine durchaus ungeeignete Umwandlung für das Studium. Die Verzierinnen waren gewohnt, sich das wissenschaftliche Nützlich für ihre Arbeit, — unter anderem Rarem für die historischen Fächer, Griechisch für Religion — privatim anzueignen. Bei der vollständigen Verständnislosigkeit für die Gesichtspunkte und

Methoden wissenschaftlicher Arbeit, in der das Seminar sie gelassen, war es zuerst sehr schwer, sich in die neue Art des Studiums hineinzufinden. Die anfänglich für das Studium angelegte Zeit von zwei Jahren erwies sich auch als zu kurz, und wer wirklich zu dem Verständnis der Wissenschaft gelangt war, empfand mit desto größerem Bedauern die Halbheit des erreichten Wissens. Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hat nun durch seine Vorschläge in Bezug auf die Oberlehrerinnenbildung erreicht, daß die Prüfungsordnung für Frauen, welche auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen am 15. Juni 1900 erlassen wurde, beweist, daß nunmehr ganz andere Ansprüche als früher gestellt werden. Sie hat Philosophie als obligatorisches Prüfungsfach eingeführt und in den einzelnen Fächern die Ansprüche denen des Oberlehrerexamens bedeutend näher gebracht. Von den Lehrerinnen ist diese Prüfungsordnung als höchst erwünschlich begrüßt worden. Ein wichtiges Jugendstudium ist auch die Bestimmung, daß ein Ordinariat auf der Oberstufe einer Lehrerin übertragbar werden solle, und die Bestimmung einiger Oberlehrerinnenstellen, welche nur mit wissenschaftlich gebildeten und gewissen Lehrkräften zu besetzen seien. Dies sind bis heute die Ergebnisse des Frauenstudiums in Deutschland; unser Vaterland hat länger zu der Erkenntnis gebraucht, als andere Staaten, daß die Freigabe der Universitätsstudien und akademischen Berufe an die Frauen das einzig Richtige, weil unabweisbare und Gerechte ist, doch noch immer ist nicht „freie Bahn“ die Lösung. Erst wenn dies geschieht, und wenn alle Schranken gefallen sind, welche auch heute noch die wissenschaftliche Betätigung der Frauen hindern, wird sich ein abschließendes Urteil über den Wert des Frauenstudiums fällen lassen.

Der russisch-japanische Krieg.

Mit gespannter Erwartung sieht man, wie der „Ndn. Jtg.“ aus London berichtet wird, den nächsten Meldungen vom Jalu entgegen. „Daily Chronicle“ erzählt eine von vorgestern datierte Depesche aus Seoul, wonach es bereits am Jalu zu schweren Kämpfen gekommen wäre. Ein Zufall lautet, aus strategischen Gründen sei es einstweilen unmöglich, näheres zu erfahren. Die „Morningpost“ vernimmt über Schanghai: Die erste japanische Armee habe ohne ernstlichen Widerstand den Jalu überquert. Gleichzeitige meldete der Petersburger Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“, dortige militärische Fachmänner seien übertrieben zu dem Schlusse gelangt, die japanische Armee unter General Kurita richte über Rangkojo nach dem mittleren Jalu vor, um Karakulinstans Stellung auf dem rechten Jaluufer zu überfallen. Man habe anfänglich die Annahme wegen der ungeheuren Schwierigkeit der Beförderung und Verpflegung der Truppen im ungemessenen Gebirge abgelehnt. Nach Meldungen des Generals Schilinski und des Generals Nischidzawa seien indes tatsächlich die Japaner mit der Ausführung dieses Planes beschäftigt, welcher den Ingenieurtruppen wegen des Mangels an Wegen zwei bis drei Wochen Arbeit machen müsse. Der Zeitpunkt der ganzen Bewegung sei wahrscheinlich Rangkojo, wo alle Straßen im mittleren Teile Nordkoreas zusammenlaufen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Vom der Kaiserreise. * Bari, 23. April. Der Kaiser auf der „Sohenzollern“ traf hier mit den Begleitenden nach guter Fahrt um 3 Uhr nachmittags ein. Die Schiffe ankern auf der Reede. Es herrscht Regen und Wind. Die im Hafen liegenden Schiffe legen Flaggensparade an und geben Salutsschüsse ab. Die Wole und die Ufer sind von einer großen Menschenmenge besetzt. Der Kaiser empfing den deutschen Botschafter. Heute nachmittags arbeitete S. Majestät an Bord der „Sohenzollern“. Die große, breitfronige Stadt ist reich geschmückt. Durch die Hauptstraßen zieht sich eine Reihe von Flaggennähten. Es sind Tribünen an dem Wege aufgebaut, den der Kaiser bei seiner Landung nehmen wird. Kostbare Blumenpenden wurden an Bord gesandt. Infolge des durch schlechtes Wetter veranlassenen längeren Aufenthalts des Kaisers in Gallipoli hätte der Kaiser den im Reiseprogramm vorgesehenen Besuch von Bari und Umgegend ausfallen oder wenigstens erheblich abzurufen müssen. Um dies zu vermeiden, bestimmte der Kaiser, statt der viel längeren Reise über Genua den erheblich kürzeren Weg über Venedig für die Rückreise zu wählen. * Venedig, 23. April. Hier wird der Kaiser Ende nächster Woche erwartet. Er soll beabsichtigen, die Rückreise nach Deutschland von hier und nicht von Genua aus anzutreten. An der calabrischen Küste gefüllt es dem Kaiser gut, obwohl das Wetter der letzten Tage nicht günstig war. — Ueber die wasserwirtschaftlichen Vorlagen veröffentlicht die Kreuzzeitung einen Artikel. Es heißt darin:

Der Komplex läßt sich in zwei Gruppen scheiden, in der Entwürfe über die Verbesserung der Wasserhältnisse und in die Vorlagen über die Anlage und den Ausbau von Wasserstraßen. Auf nahezu einhellige Annahme dürfen die Entwürfe über die Verbesserung der Wasserhältnisse in den ost- und mittelpreußischen Flüssen rechnen. In ihren Grundgedanken und Zielen haben sie bereits lebhaft Anerkennung gefunden, namentlich bei ihrer Erörterung in den beteiligten Provinzialparlamenten. Das Blatt bespricht dann eingehend die erste Gruppe, auf die Kanalvorlage geht es nicht weiter ein.

Die schon oft erörterte Frage der Einführung des Wahlzuges scheint bei der Sozialdemokratie der praktischen Verwirklichung entgegenzusehen, da in mehreren Versammlungen der Berliner Arbeitervereine Blättermeldungen zu Folge eine ganze Anzahl Genossen wegen Nichtbeteiligung an den Landtags- und städtischen Wahlen ausgeschlossen wurden. Dies Verbot ist begründet für die ungemein schraffe Organisation der sozialdemokratischen Partei.

Die Zentrumsaktion gegen den „Simplissimus“, die nicht bloß in der kirchlichen Presse und in ultramontanen Versammlungen mit größter Heftigkeit in Szene gesetzt, sondern auch in die Parlamente hineingetragen worden ist, und in Bayern wesentlich zur Verdärkung des Gegensatzes zwischen der Zentrumsmehrheit und den Liberalen in der Abgeordnetenkammer beigetragen hat, ist gänzlich gescheitert. Sie hat eine ungeheure Resonanz für den „Simplissimus“ gemacht und nimmere einen vorzeffentlichen Agitationsstoff gegen die Ultramontanen geliefert. „Wunder Geister schadet nur!“ Das wird man sich jetzt wohl im bayerischen Zentrumslager selbst betriebl eingeleben.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.

Vom Eisenbahnerstreik.

Wien, 23. April. Mittags erschien ein großes Polizeiaufgebot unter Führung des Polizeichefs Rudnay, nebst zwei Eskadronen Husaren vor dem Lager der Ausständigen. Der Führer derselben, Sarlay, wurde wegen Aufreizung und Majestätsbeleidigung verhaftet, weil er einen kaiserlichen Befehl, betreffend die Einberufung der Eisenbahnerreserven, absichtlich kritisierte. Rudnay hielt an die Ausständigen eine Ansprache, worin er die begangenen ungesetzlichen Handlungen beklagte und erklärte, nimmere Strafverfolgung eingeleitet zu haben. Jeder Anwesende mußte sich legitimieren und erhielt, falls gestellungspflichtig, vom anwesenden Hauptmann des Ergänzungsbataillons Kommandos die Einberufungsbordere, wonach er heute zur Truppe einzuweichen hat. Hierauf wurde das Lager der Ausständigen als aufgelöst erklärt, wobei kein Widerstand erfolgte.

Die Reorganisation der Eisenbahndienstes macht sehr bedeutende Fortschritte. Morgen wird der Frachtenverkehr wieder aufgenommen. Es werden nicht bloß Züge von Wien, sondern auch Personenzüge aus der Provinz nach hier abgelassen werden. Viele Hunderte von Ausständigen meldeben sich wieder zum Dienst, darunter 80 Lokomotivführer. Der Ausstand ist in völliger Auflösung begriffen.

Bis jetzt meldeben sich mehrere Tausend Beamte für den Eisenbahndienst bei der Direktion, 500 neue Beamte sind angenommen.

Aus Wien wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Mit der Einberufung der Eisenbahnerreserven gilt der Ausstand in den meisten und ganzen für beendet. Der Verkehr dürfte schon morgen, spätestens übermorgen für sämtliche Linien hergestellt sein.

Das Streikomitee der Eisenbahnbeamten erklärt, die Ausständigen sollen die Bedingungen der Regierung annehmen und unverweilt den Dienst wieder aufnehmen. An den Handelsminister wurde eine Abordnung geschickt, um ihm den Entschluß bekanntzugeben. Die Antwort des Ministers ist noch unbekannt.

Norwegen.

Ueber Alesund wird der „N.-Ztg.“ aus Stockholm geschrieben: Es hat fast den Anschein, als ob die reichen Geldmittel, die aus allen Weltgegenden in Alesund einströmen und etwa 1,5 Millionen Mark betragen, den Abgeordneten mehr zum Schaden als zum Nutzen gereichen. Viele glauben, daß sie nun nichts mehr zu tun brauchen und auf bequeme Weise zu Wohlstand kommen, wenn die Menge Geld ausgeteilt wird. Dieser glückliche Augenblick dürfte aber noch auf sich warten lassen, denn gegenwärtig herrscht es so heftiger Streit darüber, was mit dem verflochtenen Gede geschehen soll, daß möglicherweise noch der Staat eingreifen muß, um die Verhältnisse zu ordnen. In den städtischen Kreisen Alesunds herrscht insofern Einigkeit, als die Geldsumme nicht unter alle Abgeordneten verteilt werden soll, im übrigen jedoch ist man auch bis jetzt noch nicht zu einem Entschluß über die Verwendung der Mittel gekommen. Manche wollen daraus einen Fonds zu Armenunterstützungen, andere zur Verbesserung der Stadt bilden und was dergleichen unangenehme Vorhänge mehr sind. Eine ebenso große Schwierigkeit bietet der Wiederaufbau Alesunds. Bestrebt soll nach einem neuen Stadtplan geschehen, mit dessen Ausarbeitung jetzt die städtischen Architekten beschäftigt sind. Die hieraus sich ergebende Neuregelung der Grundbesitzverhältnisse und die zu erwartenden Prozesse lassen es begreiflich erscheinen, wenn einige behaupten, die heutige Generation werde den Wiederaufbau der Stadt nicht erleben. Vorläufig erleben überall provisorische Baracken, jedoch das geschäftliche Leben einigermaßen in Fluß kommt. Es leben auch beiläufig mehr Einwohner nach Alesund zurück, vor den früheren ca. 9000 Einwohnern dürften wieder 6-7000 in der Stadt sein. Der Walfang befindet sich in einer wenig beneidenswerten Lage, da die Streuerkraft überhaupt außerordentlich gekunken ist. Jenseit kommt, daß auch die Winterfischeit fehlgeschlagen, was bei der Bedeutung Alesunds als Fischzentrum nicht wenig zu beklagen hat.

Frankreich.

Paris, 23. April. Heute morgen hat Herr Loubet seine italienische Reise angetreten. Der „Figaro“ schreibt über die Bedeutung der Besuchsreise in seinem heutigen Leitartikel: „Frankreich und Italien wissen, daß auf afrikanischem Boden ihre Ansprüche und Interessen sich nirgends mehr im Wege stehen. In dieser Hinsicht hat der englisch-französische Vertrag eine völlige Verheerung der europäischen Verhältnisse herbeigeführt, indem er einer neuen Politik die Tore öffnete. Um den Charakter dieser Politik näher zu bestimmen, seine Tragweite genauer abzuschätzen, wurde vor einigen Monaten ein Schiedsvertrag mit Italien abgeschlossen. Das Einverständnis ist vollkommen und ehrlich, und darum bestimmt, sich immer uniger und fester zu gestalten. Trotz der internationalen Übereinkünfte

des römischen von Italien, ja trotz der Stellung des Vorkriegs in der allgemeinen Politik Europas und trotz seiner Familienbeziehungen bestehen zwischen Frankreich und Italien Freundschaftsbeziehungen, welche einem Bündnis gleichwertig sind. Das notwendige Ergebnis, die logische Form dieses allfälligen Ereignisses muß ein von Tag zu Tag erquicklicheres und freundschaftlicheres sich gestaltendes Zusammenwirken der beiden Nationen sein, die dazu berufen sind, sich ihrer wechselseitigen Vorteile immer mehr bewusst zu werden.“

Der Ausstand der Hereros.

Die „Südd. Reichs-Zeitung“ teilt einen Brief des am 18. April bei Dabumba gefallenen Oberleutnants Weis mit, den dieser am 12. März an seine in Karlsruhe wohnenden Eltern — sein Vater ist Geh. Kommerzienrat Weis-Karlsruhe — aus Windhuk gerichtet hat. In dem Schreiben, das über die Situation manche neue Aufschlüsse gibt, heißt es u. a.:

Wie die Herero gehandelt haben, ist garnicht zu schildern. Die ganze Sache ist von den Dabumbaleuten ausgegangen. Am 10. Januar auf den 11. haben Leute noch friedlich auf Hereroverstehen geschloßen, und am 11. wurden überall die Farmer und Händler, teilweise unter den furchterlichsten Qualen, erschlagen. Es sind auch ganz wunderbare Rettungen vorgekommen, so ist ein Farmer, dem sie durch die Länge gefloßen und den Schädel mit Stein halb eingeschlagen und dann für tot liegen Windhuk gelassen, und mit diesen Wunden 2 1/2 Tage nach Windhuk gelangt, und ist jetzt wieder hergestellt. Im übrigen ist eigentlich alles zerstört, Farmhäuser zerstört, teilweise verbrannt. Die Früchte zehner- und mehrjähriger Kulturarbeit sind vollkommen vernichtet. Wie die Herero frech sind, geht daraus hervor, daß gestern nachmittag, als wir Garnisonhaupt hatten, eine Herode von fünf berittenen und fünf unberittenen Herero eine Herde Schafe und Ziegen gestohlen hat, eine halbe Stunde von Windhuk entfernt. In Dabumba, das große Garnison hat, wurde Oberleutnant Ritter beim Scheitern nicht beim Ort der Ziegen herbeigeführt. Die vollständige Niederwerfung dieses Ausstandes wird noch lange dauern, und dann kommt die noch weit schwierigere Aufgabe, das Land wieder hochzubringen. Der Krieg ist für uns Deutsche jedenfalls der schwerere, denn wir seit 1870/71 gehabt haben, denn die Herero sehten angesetzt und sind ein gewandter, sehr beweglicher Gegner. — Der „Deutsch. Tagesztg.“ wird aus Marinerkreuzer bestätigt, daß die Rückkehr des Obersten Dürr aus Südwestafrika wegen Krankheit erfolge.

Oberst Leutwein hat an die Deutsche Kolonialgesellschaft das folgende Schreiben gerichtet: Windhuk, den 29. Februar 1904. In Nr. 4 der „Deutsch. Kolonialztg.“ vom Jahre 1904 befindet sich auf Seite 32 ein Artikel des Herrn Dr. Sander über die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. In diesem Artikel heißt es zum Schluß: „Unterstreichen muß man, was Hartmann über die Politik den Eingeborenen gegenüber sagt. Mit vollem Recht warnt er vor halben Maßregeln, die sie leider, leider! nach Niederwerfung des ersten Hereroaufstandes im Jahre 1896 beliebt wurden.“

Darauf habe ich zu erwidern, daß es sich 1896 um einen Ausstand der Daambandjeren, einer Abzweigung der Herero, in Verbindung mit einem Aufstande der Rhuas-Hottentotten, gehandelt hat. Der Ausstand endigte damit, daß der ganze Stamm der Rhuas-Hottentotten in die Gefangenschaft nach Windhuk übergeführt worden ist, wo derselbe sich jetzt befindet. Von den Daambandjeren wurden die beiden Führer Nidobemus und Kabinema freigesprochen, der Stamm so gut wie vernichtet und ihm 12000 Hinder abgenommen. Einige wenige seiner Mitglieder, die sich rechtzeitig geflüchtet hatten, leben noch unter den Hererohänden. Ich lasse nun Herrn Stabsarzt Dr. Sander, welcher dieses Ergebnis als „halbe Maßregel“ bezeichnet, bitten, mir zu meiner Belehrung die nach seiner Ansicht noch fehlende andere Hälfte der Maßregeln mitzuteilen. Der gebotene Reduktion würde ich für Vermeidung dankbar sein, da mir die Adresse des Herrn Stabsarztes nicht bekannt ist. Ferner würde ich für eine entsprechende Verichtigung in Ihrem geschätzten Blatte verbunden sein.

Schließlich darf ich sehr ergebeit in Erinnerung bringen, daß Ihr geschätztes Blatt damals die telegraphische Mitteilung von dem Ergebnis des Feldzuges mit den Worten begründet hat: Eine recht erfreuliche Nachricht kommt aus Deutsch-Südwestafrika, c. Major Leutwein hat damit seinen Verdienste um die Kolonie ein weiteres hingenügt.“ (Juni- oder Juliheft 1896).

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Leutwein,
kaiserlicher Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Dr. Sander bezieht sich demgegenüber auf einen früheren Bericht des Gouverneurs, wonach ein Teil der Rhuas-Hottentotten bereits bei der Feldtruppe Dienst tut. In jenem Bericht wurde ferner der unerwartetlichen Freundschaft des Oberhauptlings Sammel in Verbindung mit der ebenso unerwartetlichen Vertragsstreue Witobis gedacht und die Ansicht vertreten, daß „Weise nur als Kern, die Masse Eingeborene“ die Feldtruppe zusammenfassen müßten.

Unpolitisches.

Wien, 23. April. In Kunstkreisen werden lebhaft zwei Selbstmorde erörtert. Gestern nachmittag hat sich hier der Maler Eugen Schwarz erschossen. Gestern abend traf hier das Telegramm aus Albrechtshoop in Wienlandburg ein, wonach sich dort der Maler Richter-Vasendoejs das Leben genommen haben soll.

Der neue Dirigent des Biharmionischen Orchesters an Stelle des verstorbenen Josef Heibel ist August Scharer, bisher Leiter des Wäandener kaim-Orchesters, geworden. Scharer ist ein geborener Wiener; er übernimmt die Leitung des Biharmionischen Orchesters am 1. Juni.

Das vom Kaiser für die deutsche Abteilung der Spiritusausstellung in Wien gestiftete Gelände trägt folgende eigenhändige Unterschrift des Kaisers: „Die Schätze aus den Tiefen der Erde können sich erschöpfen, aber die Sonne läßt in der Kartoffel Licht, Kraft und Wärme unergründlich reifen.“

Der Chefredakteur der „Zeitungs-“ Die Woche“, Dobert, ist von der Staatsmacht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu sieben Tagen Festungshaft verurteilt worden. Dobert hatte Abbildungen des neuen Abschlußgitters der Festung Metz gebracht und einige begleitende Worte hinzugefügt.

Leipzig, 23. April. Das Disfrittsarztssystem bei

der hiesigen Ortskranken- und Disfrittskassen erwies sich immer mehr als vollkommen unzulänglich. Der einzelne Disfrittsarzt ist ganz außerstande, die von ihm geforderte Arbeit zu leisten. Außerdem hat der Vorstand eine Art von Ueberwahrung der Disfrittsärzte eingerichtet. Unter dem Vorzeichen, es sei praktisch, dem ortsunabhängigen und mit den Verhältnissen nicht vertrauten Ärzte jemand beigegeben, der Bescheid wisse, werden zu den Disfrittsärzten Kasernenbeamte geschickt, die sich in der Wohnung des Arztes aufhalten und ihn auf seinen ärztlichen Gängen begleiten. Die Disfrittsärzte empfinden das Demütigende dieses Vorgehens. Einer von ihnen ist von seinem Verträge zurückgetreten und veröffentlicht das Schreiben, worin er dem Vorstande seinen Rücktritt anzeigt. Es heißt darin sehr kennzeichnend für die Unzulänglichkeit des Disfrittsarztstystems und für die Lage der kassenärztlichen Dinge in Leipzig: Die Ortskranken- und Disfrittskassen hat das ihre dazu beigetragen, mir die Erfüllung der Vertragspflichten unmöglich zu machen. Die Zahl der mir zufallenden Kranken war vom ersten Tage meiner Tätigkeit eine so große, daß ich nur die beiden Möglichkeiten hatte, entweder die Kranken flüchtig und unangenehm zu behandeln und damit mein ärztliches Gewissen zu belasten, oder aber Tag und Nacht zu arbeiten und mich körperlich und geistig aufzureiben. Zudem müßte ich die fortwährende Anwesenheit eines Beamten der Ortskranken- und Disfrittskassen in meiner Wohnung und in meinem Sprechzimmer und meine ständige, von mir wiederholt verbete Begleitung auf meinen Wegen zu den Kranken als eine Beschäftigung und geradezu als eine unwürdige Beaufichtigung empfinden. Ferner ist der Vorstand seinem Verprechen, in meinem Bezirk noch einen weiteren Arzt anzuwerben, bis heute noch nicht nachgekommen, obwohl er wissen muß, daß ein Arzt für die Versorgung von 16.000 Menschen nimmermehr genügen kann.

Badapest, 24. April. Der Eisenbahnerstreik kann als beendet angesehen werden. Die Eisenbahner haben eine vollständige Niederlage erlitten. Der Handelsminister empfing nachts 2 Uhr das Streikomitee, dem er mitteilte, daß er eine definitive Entscheidung betreffs Amnestie nicht treffen könne, sondern die Rückkehr des Ministerpräsidenten Tisza aus Wien abwarten müsse.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ratsherr unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalabteilung ist mit genauer Durchsicht beglückt. Mitteilungen und Berichte über lokale Angelegenheiten sind der Redaktion stets willkommen.

Badenburg, 25. April.

Vom Hofe. Herzog Georg hat sich gestern zu Auerbach nach Altenburg begeben. Die Monate Mai und Juni wird er in Gütin zubringen.

Der kommandierende General des 10. Armeekorps, General v. Stünzner, traf gestern abend hier ein und nahm im großherzoglichen Schloße Wohnung. Zur Besichtigung riefen das 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments heute schon früh morgens nach der Alexanderstraße aus. Um 8 Uhr erschien der General und nahm gleich die Besichtigung vor. Der Großherzog wohnte derselben von Anfang bis Ende bei. Morgen folgt die Besichtigung des 1. Bataillons. Zu Ehren der kommandierenden Generals v. Stünzner fand im Elisabeth-Palais heute mittag große Festafel statt.

Personalien. S. R. H. der Großherzog hat gerubt: der Gerichtskammerrat Hamann in Oldenburg zum 1. Juni d. J. in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht Cloppenburg zu versetzen, und den Steuerassessor Arnolds in Hude seinem Ansuchen entsprechend zum 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Ein Hofkonzert ist für den 6. Mai vorgesehn. Zur Mitwirkung sind u. a. eingeladen: Fräulein v. Klettenberg, Freiler v. Loh, Herr Professor Pralle und Herr Beamte v. Franke u. a.

Der großherzogliche Theater. In einer Vorstellung außer Abonnement, deren Erträge dem Hoftheater-Pensionsfonds zufließen, verabredeten sich gestern abend bei ansehnlich besterter Hausse Herr Blumenreich und Fräulein Jüngling, und zwar in dem „Kronprinzlichen Volksstück „Mein Leopold“, dessen Hauptrolle, die des Schülers Beigelt, Herr Blumenreich noch einmal Gelegenheit bot, fast sämtliche Register seines vielseitigen Könnens zu ziehen und spielen zu lassen. Fräulein Jüngling mußte sich mit der für sie nur lärglichen Rolle der Emma Rinfow zum Abschiede begnügen. Das Publikum, das den Anflug von Festlichkeit und Sentimentalität einer solchen Gelegenheit liebt, erwies sich sehr dankbar und außerordentlich beifallsstufig. Beiden Darstellern bereitete es wahre Ovationen, und mehrmals mußte nach dem Abschlusse das beliebte Gerüst aufgedeckt werden, das die Fülle der Kränze und Blumen — man munkelt sogar von wertvolleren Geschenken! — vor den Gebern und den übrigen laut zustimmenden Zuschauern ausbreitete. Vor dem 3. und 5. Akt empfing der Großherzog die Schiedenden in seiner Loge und richtete freundliche Worte an sie. Herr Blumenreich, der während eines Jahrzehnts unserer Bühne seine schätzenswerte Kraft als Darsteller und als Regisseur — auch gestern führte er geschickt Regie — überdiege die Großherzog sein Bild mit Unterschrift. Als der Beifall sich am Schlusse gänzlich legen wollte, trat Herr Blumenreich in die Kampe und sprach etwa folgende Worte:

Ich bin durch das Entgegenkommen des Publikums so gerührt, daß es mir schwer wird, die richtigen Worte zum Abschiede zu finden. Ein altes Wort sagt, wir Schauspieler sind dort glücklich, wo wir unter Beifall stehen. Ich bin während der 10 Jahre gern hier in Oldenburg gewesen, nicht nur, weil ich mein Brot hier hatte, sondern auch, weil ich als Mensch und Bürger Anerkennung gefunden habe. Als ich 1888 mein Bürgerrecht hier erwarb, hatte ich gehofft, hier ein zwoitein Dietrich zu werden. Es sollte anders kommen. Die Größe meiner Entlassung kann ich Ihnen hier nicht auseinanderlegen, aber ich habe vielleicht Gelegenheit, im Laufe der Zeit meine Tagebuchblätter zu veröffentlichen und darin das Weitere mitzuteilen. Ich bleibe ja auch in der Nähe. Ich spreche Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank aus und sage nicht „Adieu pour toujours“, sondern „Auf Wiedersehen!“

Wir wissen nicht, welches die Gründe von Herrn Blumenreichs Weggang sind, und ob es nötig war, sie öffentlich anzudeuten; man hatte das Gefühl, daß dieser Willkür in der Abschiedsstimmung besser vermieden worden wäre. Aber man darf die in der Rede durchdringenden Empfindlichkeiten vielleicht, wie der Sprecher selber betonte, auf Rechnung der Anregung des Abschiedsabendes setzen, und deshalb verbietet sich eine kritische Betrachtung derselben, die sonst doch wohl nicht zu umgehen gewesen wäre. Wenn die rechte Abschiedsstimmung bez. Fräulein Jüngling sich nicht einstellte, so lag das jedenfalls nicht an der Künstlerin selber. In meinen Kreisen des Publikums berührt offenes Verwehren darüber, daß ihr nicht Gelegenheit gegeben worden, sich in einer ihrer vielen ausge-

zeichneten Rollen zu verabschieden. Jedenfalls stimmte das ganze Haus mit ein, und alle übrigen Kunstfreunde werden ihr herzlich „Auf Wiedersehen“, das sie am Schluss der Ovationen dem Publikum zürsel, wiederholen, denn man wird ihre Kraft an unserem Theater in Zukunft sicher entbehren.

Größherzogliches Theater. Am kommenden Mittwoch gelangt zu Gunsten des leider schwer erkrankten Herrn Georg Seyberlich, die Welt, in der man sich langweilt zum letzten Mal in dieser Saison zur Aufführung. Es bedarf eigentlich nur dieses Hinweises, um ein gefülltes Haus sicher zu stellen. Wohl 17 Jahre hat Herr Seyberlich im Dienst des Großherzoglichen Theaters gestanden. Er hat in dieser Zeit auf dem Gebiete der humoristischen und ersten Väter, der herkömmlichen Rollen, sowie der Gesangspartien in der Operette erfolgreich gewirkt. Ganz besonders zweifeln wir nicht, daß er sich in der Rolle des Seyberlichs werden nie vergessen werden, so sind dies der „Juni“ in „Mama v. Barnhelm“ und der „Miller“ in „Kabale und Liebe, die als Musterleistungen bezeichnet werden dürfen. Jetzt ist der künftige Mann für immer seinem Beruf durch ein schweres Leiden entzogen worden. Jeder, der die Erkrankung von Seyberlich vernahm, wird sich herzlich davon berührt worden sein. Es wird deshalb auch jeder gern dazu beitragen, die Krankenpflege für Herrn Seyberlich sicher zu stellen. — Der Wohltätigkeitsklub der Oldenburg wird sich sicher bei dieser Gelegenheit aufs Schönste betätigen, und das Oldenburg Theater-Publikum wird gern seinen Dank ausdrücken für die vielen gütigen Stunden, die die Kunst Georg Seyberlichs ihm bereitet.

Als Anlaß des 100jährigen Bestehens der Großherzoglichen Galerie wurden gestern der jetzige Vorgesetzte der großherzoglichen Kunstsammlungen, Bizelektorminister Freih. v. Böhmer, zum Oberkammerrath und der Herr von Dieck, der verdientvolle Restaurator der Bilder, zum Konservator ernannt.

Die Landwirtschaftskammer hielt heute morgen von 10 Uhr an ihre 8. Sitzung ab. Als Vertreter der Regierung war Landes-Deponierat Geymann anwesend. Geh. Deponierat Funch, Vog leitete die Verhandlungen. Auf Wunsch wird ihm die Ermächtigung erteilt, an das erkrankte Kammermitglied Deponierat Jürgen Höhnert, der sich einer Operation unterzieht, ein Zeugnis zu senden, in dem den Wünschen auf halbtägige Genehmigung Ausdruck gegeben wird. Weiter Punkt der Tagesordnung war Beratung des *Vara r i s h l a g s*. Derselbe bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 61824 Mk.

G u n a h m e n: Der Kassenbestand wird voraussichtlich am 1. Mai 1904 41,960 Mk. betragen. Als Verbindlichkeiten sind, wie im vorigen Jahre, 20,000 Mk. zurückgestellt. Als Verpflichtungen aus dem Jahre 1903/04, welche, soweit gegenwärtig vorauszuweisen ist, bis zum 1. Mai nicht erledigt werden, hat sich eine Summe von 5370 Mk. ergeben, welche als Position 2 eingetragen ist, und zwar zu dem Zweck, der Kammer über die noch anstehende Finanzlage einen möglichst klaren Überblick zu geben. Der verbleibende Kassenbestand ist mit 16,590 Mk. dem Voranschlag vorgetragen. Der Vorstand schlägt die Hebung einer Umlage von 85,044 Mk. vor, welches gleich ca. 0,45% des Gesamtvermögens betragen wird. Diese Summe ist zum Ausgleich des Voranschlags erforderlich. Um das für die Ausstellung in Hannover festgesetzte wertvolle Kartenmaterial zu erhalten und einem weiteren Kreise zugänglich zu machen, hat der Vorstand beschlossen, eine Vertriebsaktion der Karten, 46 Stüd, pro Karte in 300 Exemplaren, in einer Größe von 30:38 Zentimetern der Kammer vorzuschlagen. Die Kosten des Drucks würden sich durch Verfüzung eines Umlags für jede Sammlung um 300 Mk. erhöhen, so daß sich die Gesamtkosten auf 3000 Mk. belaufen würden. Das Großherzogliche Staatsministerium hat sich bereit erklärt, einen Zuschuß von einem Drittel der Kosten bis zum Höchstbetrage von 1000 Mk. zu gewähren. Außerdem ist in den Voranschlag ein Zuschuß vom Staatsministerium zu den Angebotspreisen im Betrage von 1000 Mk. neu eingestellt.

A u s g a b e n: Der Betrag für Revision der Hebungslisten, der sich früher auf 750 Mark belief, ist auf 500 Mark ermäßigt. Durch die im Bureau der Landwirtschaftskammer sofort beim Eingang der Listen vorgenommene Prüfung derselben, bezw. durch die genauere Beachtung der Gesetzesvorschriften seitens der Gemeinderichtersführer beschränkt sich die Tätigkeit des Ministerialrevisors immer mehr auf eine Vergleichung der Hebungslisten mit den der Geschäftsstelle der Kammer nicht zur Verfügung stehenden Katastern. Für Hebung der Pferdezahl (einst. Aufbeschlagsliste) sind 300 Mark mehr, im ganzen jetzt 1000 Mark eingestellt. In Anbetracht der Bedeutung der Pferdezahl, und um für geeignete Zwecke zur Hebung der Pferdezahl Mittel zur Verfügung zu haben, glaubt der Vorstand, diese Erhöhung beifürworten zu sollen. (Angenommen.) Da die Zahl der Bezirksrevisorien sich um zwei erhöht hat (Stollhamm und Berne), und weitere Veränderungen von Revisorien in Bezirksrevisorien in Aussicht stehen, ist für den Zweck eine Erhöhung von 500 Mark (jetzt 2000 Mark) vorgesehen. Zur Förderung der Bodenkultur hat der Vorstand 1200 Mark mehr eingestellt, und zwar deshalb, weil die Annaprhnahme des Drainage-Defiziters eine große ist und die Reamitierung von Düngemitteln, sowie die Subventionierung der Saatgutmärkte in Zukunft voraussichtlich größere Zuwendungen als bisher erfordern wird. — Der Voranschlag veröffentlicht wir morgen.

Verband der Ziegenzuchtvereine. Gestern nachmittag 8 Uhr fand im „Neuen Saal“ unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzenden, Herrn Lehmann, Zelmanhoff, die erste Delegiertenversammlung des Verbandes der Ziegenzuchtvereine des Herzogtums Oldenburg statt. Der Versammlung wohnten 18 Herren als Vertreter der Ziegenzuchtvereine, sowie Herr Deponierat Dieken nebst seinem Assistenten, Herrn Bruchholz, bei. Zur Beratung gelangte zuerst die Einführung der Verordnung (einstimmig angenommen); dann folgte eine Besprechung des zu erstrebenden Zweckes (man entschied sich für den holländischen, weißen, kurzhaarigen Saanen-schlag); ferner wurden Vorschläge gemacht über den Austausch von Zuchtmaterial innerhalb des Verbandes. Der letzte Punkt der Tagesordnung behandelte „Besichtigendes“. Um 5 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Freischützinnen. Auf Anregung der Herren Redakteur Wadel, Berlin und Schriftführer Groß-Damenburg, welche im Oldenburgischen Turnerbund bzw. im Naturverein bei Gelegenheit von Schützentraktationen den geschäftlichen Einfluß des Freischützens so überzeugend darlegten, hat sich eine Anzahl Herren zusammengefunden, die wöchentlich 1 bis 2 Stunden des Freischützens im Schützklubbad am *Milchbrunn* betreiben wollen. Es ist

vorbereitend in Aussicht genommen worden, allwöchentlich eine Stunde abends und eine Stunde Sonntags gemeinschaftlich zu üben. In allen Wänden gerichtet zu werden, und um zu vermeiden, daß die Übungsstunden mit den Turnstunden der hiesigen Turnervereine zusammengefallen werden, ist mit Annahme in heutiger Nummer zur Beratung über diesen Punkt eine Zusammenkunft auf morgen (Dienstag) abend 9 Uhr im Klubzimmer des „Kaiserhofes“ anberaumt. Alle Freunde der geschäftlichen Überredungen sind eingeladen. Die Gründung eines neuen Vereins ist nicht in Aussicht genommen.

Zu dem Vortrage, den Herr Senfblut *M u r k e n* am Montag in der freien Vereinigung gegen den Alkoholmißbrauch halten wird, sei noch bemerkt, daß solches Bestreben, den Zusammenhang zwischen Trunksucht und Armut zu bekämpfen, in Halle den Anfang genommen hat, und sicherlich es auch noch in anderen Städten festgesetzt wird. In Halle allein hat die Stadtkasse jährlich 20 000 Mark dafür zu verausgaben. Es erscheint daher sehr wünschenswert, daß auch unsere Armenpflege und „Fleckenrinnen“ sich dazu einfinden werden. Auch der zweite Vortrag, über die Erträge in den Trinkerheilstätten, besitzt bei unserem hohen Prosentage an Trunksucht-fällen aktuelles Interesse und hat Anspruch auf Beachtung.

Wohlfahrtsvereine. Der Stadtrat der Stadt Geve bewilligt dem Oldenburgischen Wohlfahrtsverein zum Bau einer Lungenheilstätte 50 Mk.

V A Bauverein. Aus der gestrigen Generalversammlung des Bauvereins, e. G. m. b. H., ist folgendes zu berichten: Im Laufe des Geschäftsjahres sind 8 Genossen eingetreten, 7 ausgeschieden, so daß am Schlusse die Zahl der Genossen 86 betrug mit einer Gesamtkaufsumme von 28 000 Mark. Unter den verbliebenen Genossen befindet sich noch eine Reihe von Personen, welche nicht einmal ihrer Verpflichtung zur monatlichen Einzahlung von 1 Mark bis zur Vervollständigung ihres Antheils nachkommen, so daß auf den Ausschluß Bedacht genommen werden mußte. Die geleisteten Anzahlungen auf den Antheil werden beim Austritt zurückgefordert, so daß die Verwaltung von solchen Genossen nur unumgängliche Arbeit hat. Nach der vorzunehmenden Säuberung bleiben nur solche Genossen, welche als Bewohner von Erwerbs- oder Miethshäusern unmittelbar die Vorteile der Einrichtung genießen, und eine lebhafte Gruppe von Personen, welche aus allgemeinen Gründen ihr Interesse an der Sache betätigen. Seit dem 1. Mai 1904 werden nur noch 4 Käufer mit Anwartschaft auf Eigentumserwerb bewohnt. Es rührt dies daher, daß den Genossen der Erwerb und die freie Verfügung über das Eigentum nicht so leicht gemacht werden kann, wie sie wünschen, da es dem Wesen des ganzen Instituts widersprechen würde, wenn die Käufer nach verhältnismäßig geringen Anzahlungen vollständig in die freie private Disposition übergeben würden. Dazu sind nicht von öffentlichen Stellen die Gelder unter den günstigsten Bedingungen herzugeben. Die sämtlichen übrigen Wohnungen sind mit ortsüblicher Kündigungfrist und Umziehezeit (zum 1. Mai und 1. Nov.) an Genossen vermietet und darüber schriftliche Mietverträge abgeschlossen. Der Jahresertrag stellte sich auf 2470,62 Mark, und da nach den vorläufigen Abschreibungen ein höherer Betrag (1888,78 Mark) für Bestreitung von Reparaturkosten in Anspruch genommen wird, gelangt eine Summe von 1,5 Prozent — fast 2 Prozent in den Vorarbeiten zur Verteilung. Die jahresmäßigen Reunahmen wurden durchweg in Wiederzahl vollzogen. Im laufenden Jahre 1904 findet wieder eine Revision der Kassen- und Buchführung durch den gerichtsfähig bestellten Revisor statt. Möchten die alten Genossen mit vollstehenden Geschäftsanteilen der Sache treu bleiben und nicht eintretende Mitglieder die Reihe der Infolge von Tod, Umzug oder aus anderen Gründen Auscheidenden ersetzen!

X Kreuziger Dieb. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich bei der Witwe Barfuß auf dem Gerberhof ein frecher Diebstahl ausgeführt. Der Dieb konnte jedoch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, trotzdem ein dringender Verdacht vorlag. Wenige Tage später wurde abermals in demselben Hause ein Einbruch verübt und hierbei auf einige Schränke entwendet, welche dort zum Räubchen aufgehangen waren. Nunmehr wurde die Polizei benachrichtigt, welche auch den namhaftesten Täter in der Person des Arbeiters D. ermittelte.

Polizeibericht vom 25. April. Am 21. d. M. wurde eine Person, die sich von einem hiesigen Tischknecht unter Vorpiegelung falscher Tatsachen eine Bettstelle nebst Matratze erschwindelt hatte, wegen Betrugs angeklagt. — Am 22. wurde eine Person wegen Diebstahls zweier Hühner und eines Stüdes Feder zur Anzeige gebracht. — Seit dem 21. M. wurde eine Person beim Betrug angefaßt, 6 Personen mußten wegen Trunkenheit in Schutz genommen werden.

Neuenhof, 24. April. Nicht in Neuenhof, wie aus Gesäht berichtet, sondern in Nordehorn sind am 20. d. M., mittags, zwei Bauernhäuser abgebrannt. Aus beiden ist das Vieh wie auch das Gintut des Pächters W. R. gerettet, das Gintut des Hausmanns G. D. ist durch die unglückliche Wüchrichtung total verbrannt. Die nachbarlichen Gebäude des Hausmanns G. D. sind durch die energische Hilfe namentlich eines Nachbarn erhalten worden.

Neuere Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Berlin, 25. April. Ten im Zirkus Busch stattfindenden Kämpfen wohnte gestern abend der Kronprinz mit großem Gefolge bei.

Berlin, 25. April. Der am 30. d. M. bei der Wert der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen vom Stapel laufende große Kreuzer N., den der Prinz Ludwig von Bayern kaufen wird, soll den Namen „München“ erhalten.

Berlin, 25. April. Dem B. L. B. wird aus Rom gemeldet: Der Kardinal und Erzbischof von Köln, Dr. Fischer wurde gestern wiederum vom Papst empfangen, ebenso eine Deputation der Katholiken Deutschlands. Dieser Vorgang dürfte wegen des Zusammenstehens mit dem Boubesste großes Aufsehen erregen.

Berlin, 25. April. Aus Brüssel wird dem B. L. B. gemeldet: Die Gräfin Compaq wird gegen das Urteil im künftigen Prozeß appellieren.

Berlin, 25. April. Aus Genua wird dem B. L. B. gemeldet: Hier fand eine kostbare Demonstration vor dem französischen Konsulat statt. Der Konsul trat auf den Balkon und hielt eine gerühmte Rede. Die Menge sang die Marschälle. Die Honorarionen der Stadt beschlossen die

Errichtung eines Denkmals zum Gedächtnis der Ver- söhnung mit Frankreich. Als erste unterzeichneten der Bürgermeister und ein bekannter Großindustrieller.

BTB, Bonn, 25. April. Präsident Doubet traf gestern nachmittag um 4 Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom König, in dessen Begleitung sich der Graf von Turin und der Herzog von Genoa befinden, auf das herzlichste empfangen. Heute abend wurde zu Ehren des Präsidenten ein Fackelzug veranstaltet. Als der Zug vor dem Municipal antam, erschien das Königspaar mit dem Präsidenten Doubet und den Prinzen aus dem Balkon. Die hohen Persönlichkeiten wurden von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Die Musik spielte die Marschälle und die italienische Hymne.

HTB, Berlin, 24. April. Für die Ausstattung des Kreuzers „Berlin“, dessen Laute Oberbürgermeister Kirchener vollzogen, hat der Magistrat ein Gehirgengehalt von 5000 Mk. zu spenden beschloffen.

HTB, Berlin, 24. April. Gestern in später Abendstunde erkrankte sich in Gegenwart seiner Braut in der Dahme ein junger Drogist namens Karl Anton, der Sohn eines Zimmermeisters in Frankfurt a. O. Die Braut Antons, die unerhebliche Heleue Kranke aus Berlin, nahm unter dem Einbruch der Tat ihres Verlobten Gift, das jedoch nicht tödlich wirkte, sondern nur eine schwere Verbernung des Mundes und der Rachenhöhle herbeiführte. Das Mädchen wurde in das Köpenicker Krankenhaus überführt.

Berlin, 25. April. Aus London wird gemeldet: Der russische Finanzminister hat die Zahlung der fälligen Schuld von der Partei gefordert. Er will alle Außenstände einzulösen. Die neue russische Anleihe soll gleichzeitig in Paris, Brüssel und Amsterdam zum Angebot kommen.

BTB, London, 24. April. Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit der Bildung des neuen australischen Bundesverbandes, an dessen Spitze der Führer der australischen Arbeiterpartei Watson steht. Sie bemerken, daß dieses Ereignis in der Weltgeschichte allein dastehet; man habe zwar in Frankreich sozialistische Minister gehabt, aber niemals sei die Leitung der Regierung einer Arbeiterpartei angeboten worden.

BTB, Wien, 24. April. Der gemischte Zug der Ausflugs-Zepler Bahn wurde gestern nachmittag auf der Strecke Leitmeritz-Böhmisch-Leipa bei schwerem Gewitter von einer Windhose erfaßt. Mehrere Waggons wurden von dem Zuge losgetrennt und vom Bahndamm heruntergeschleudert. Fünfzehn Passagiere sind verletzt, darunter fünf schwer.

BTB, Johannesburg, 24. April. (Reuter.) General Botha hielt gestern eine Ansprache, in welcher er betonte, daß bei keinem einzigen der Bürger die Pflicht bestände, einen Aufruhr herbeizuführen. Es sei eine Verleumdung zu behaupten, daß man am Vorabend eines Aufruhrs stande. Die Bürger sollten vielmehr, durch ihre Zusammenkünfte die Hände der Regierung zu kräftigen.

Van der Staifreife. **BTB, Bari, 24. April.** Kaiser Wilhelm hielt heute in gemohnter Weise auf der hohenjollen Gotesbierstube ab und empfing den Präseften von Bari, die Spitzen der Behörden und eine Abordnung der deutschen Kolonie unter Führung des Bischofs Julius Marfaller. Die Abreise nach Venedig erfolgt heute abend. In Venedig wartet ein Sonderzug zur Küstkreise über Slettschab nach Karlsruhe, wo mehrwägiger Aufenthalt genommen wird.

Zum russisch-japanischen Kriege.

BTB, Petersburg, 24. April. Der Statthalter Admiral Alexejew erließ, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Deklaration, wonach in der Nähe der Krantungslinie oder im Operationsgebiet der russischen Seestreitkräfte ergriffene neutrale Dampfer, an deren Bord sich Korrespondenten befinden, welche mit Hilfe von in den Konventionen nicht vorgesehene vervollkommene Apparate dem Feinde Nachrichten übermitteln, falls die Dampfer drahtlose Telegraphie haben, als Kriegssprei fortgenommen, die Korrespondenten aber den Spionen gleichgestellt werden. Durch Zirkularschreiben ist gleichzeitig den russischen Vertretern im Auslande vorgeschrieben worden, die Regierungen, bei welchen sie akkreditiert sind, davon in Kenntnis zu setzen. — Am Jalu ist alles ruhig.

Petersburg, 24. April. Die Mehrzahl der hiesigen maßgebenden Blätter fährt fort, sich über die Friedens- scheinungen in England lustig zu machen. „Wirschu, Wiedom.“ erklären, die politische Friedensliebe der Engländer erfolge aus Furcht vor neuen Komplikationen, die der Landkrieg bringen könnte. Man sei in England überzeugt, daß die Siege der russischen Landtruppen den Russen alles in Ostasien Notwendige ohne Intervention bringen werden. (12)

Eine amtliche Bestätigung der Meldung, betreffend den Uebergang japanischer Truppen über den Jalu, steht noch aus. Trotz aller Anstrengungen wird die baltische Flotte vor dem 15. August nicht fertig sein, um nach dem äußersten Osten abgehen zu können. Man rechnet daher in hiesigen Marinekreisen erst für Anfang Oktober auf ein Eingreifen der Flotte in die Ereignisse. — Nunmehr ist hier eine weitere Lesart über die Katastrophe des „Petropawlowsk“ verbreitet worden. Aus offizieller Quelle verlautet nämlich, es habe sich bei der Katastrophe um einen schweren Unfall gehandelt. Als die Mannschaft damit beschäftigt war, aus dem Unterraum des Schiffes Granaten zu den Batterien zu befördern, soll eine derselben aus beträchtlicher Höhe in den Unterraum gefallen und explodiert sein. Diese Explosion habe sodann die Entzündung einer ganzen Anzahl von Granaten zur Folge gehabt. Damit wurde alle die beiden Lesarten von der Zerstörung des „Petropawlowsk“ durch Ueberboote resp. schwimmende Sprengminen ausgeglichen.

Rom Eisenbahnerstreik. **BTB, Pest, 25. April.** Die vom Handelsminister dem Streikkomitee erteilte Antwort besagt, die Regierung erwäge den Ausfändigen die angebotenen Regierungsbedingungen, ausgenommen, daß die Mitglieder des Streikkomitees keine Amnestie erhalten. Die Abgeordneten Bifontai und Wajsonyi teilten dem Minister mit, daß die Sozialisten einen allgemeinen Ausstand zu proklamieren beabsichtigen.

Briefkasten.

G. M. in W. Die letzten Sonabend erteilte Antwort lautet richtig: Abgesehen von der vor Abschluß des Geschäftes erteilten Einwilligung oder der nachträglichen Genehmigung ist weder der Winterjahre noch der Vater für den Abschluß haftbar zu machen. Der Winterjahre ist eben nur beschränkt geschäftsfähig.

Armenfache.
Eversten. Die nächste Sitzung der Armenkommission findet am **Donnerstag, den 5. Mai d. J.,** nachm. 3 Uhr, in **Holz's** Wirtshaus in Eversten statt.
 Die Armenkommission.
 Schwarting, Gemeindevorsteher.

Gemeinde Eversten.
 Die **Formulare zur Schuldenanmeldung**, welche vor dem 7. Mai dem Großherzogtl. Amte einzufenden sind, sind bei den Bezirksvorstehern zu empfangen.
 Schwarting, Gemeindevorsteher.

Gemeindefache.
Zwischenahn. Die Schauung der Aue findet am 5. Mai statt. Die Anlieger wollen bis dahin ihre Streden in schaufradem Stand sehen.
 Der Gemeindevorsteher.
 Felobus.

Die Motten kommen
 nicht in Ihre Kleider, Betten und Bekläden, wenn Sie den sicher wirkenden Mottenfuch **"Camphorin"** aus der Victoria-Drogerie **Konrad Beite**, Heiligen-geiststraße 4, frühzeitig anwenden.
 Mitglied des Nothathelpvereins.



Für Dienstag und folgende Tage:
Hochfeine Angelfischfilets,
 Rotzungen, Steinbutt, Seezungen, Weiserbutt, Bratfischchen, Brassen, Schlei, Hechte, Aale u. ff. geräuch. Schellfische, Störleisch, Schleibällinge, Bachsheringe, Rauchheringe, Seezachs, Forellentör, hochfeine Macinaden und Fischkonserven.
 Neue Konj. Matjes-Heringe und Kartoffeln.

Extra bide frische Granat (täglich 2mal).

Herm. Braun,
 Dänische Fisch-Großhdlg.,
 Inh.: Joh. Stehns.
 Achtenstr. 53.

Zu verl. gute jg. milchgen. Ziegen. **Diefmann, Hochbeiderweg 199.**
 Zu verl. eine gut erhalt. Kinderbettstelle. **Steinweg 12.**

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbehahrung
 8 Mark. Leso es Jeder, der an Leidet. Tägliches verdankt. Laster sollen ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-marsch. in Leipzig, Neumarktstr. 12, sowie durch jede Buchhandlung.

Sant-Anreihenheiten, Sommerproffen, Mieschen, -Sinnen, Bickeln treten beim Gebrauch säurehaltiger und schlechter Seifen auf. **Dr. Kuhns** Edelweiß-Creme 1.50 und Seife 60 ist das Beste zur Feinerhaltung und Feinerzeugung. Verlangen Sie nur **Dr. Kuhns** Edelweiß-Creme und Seife hier: **L. Fasch, Flora-Drogerie.**

Der Kognak ist gut!
 ist das einstimmige Urteil meiner Väter und liefert ich die Marke **"Confluencia"** zu 1.50 Mk. die 1/4 Literflasche. Bestellungen von 2 Flaschen stehen zu Diensten, ebenso verende ich zur Probe eine 2 Liter-Flasche (einfach, praktischer Korkstopfen) zu 6.00 Mk. franco.

E. Sülzer, Weinhandlung, Koblenz a. Rhn. Mosel 126.

Kochkisten
 in best bewährter Konstruktion nebst den dazu passenden Töpfen, habe stets am Lager in allen Größen.
Ernst Dudenbach, Heilionsgeißstr. 25.
 Willig zu verl. **Gähnerbäuer** mit Auslauf. Näheres Lindenstraße 51.

Runkeln u. Steckrüben,
 sowie alle Sorten
Gras- u. Klee-Saaten
 in vorzüglich feinfähigen, reinen und echten Sorten.

Die erste Ladung bester neuer **Gelb-Lupinen** ist eingetroffen; **Blau-Lupinen** kommen Mitte Mai.

W. H. Kraatz, Samenhdlg., Rastede.

Konzert
 des
Singvereins

am
Sonnabend, den 30. April 1904, abends 7 1/2 Uhr,
 im Großherzoglichen Theater.

Beethoven - Abend:
 2 Sätze aus der Missa solennis,
 -- Solo-Vorträge und Ruinen von Athen. --

Dirigenter: **Die Großherzogliche Hofkapelle.**
 Dirigent: **Herr Hofmusikdirektor Manns.**
 Solisten: **Sopran: Frau Hanna Schütz, Berlin.**
Alt: ein geschätztes Vereinsmitglied.
Tenor: Herr Ludwig Gehl, Berlin.
Bass: Herr Adolf Stammer, Oldenburg.

Hauptprobe
Freitag, den 29. April 1904, abends 7 1/2 Uhr,
 im Großherzoglichen Theater.

Raffensverkauf in der Vorhalle des Theaters, Eingang Koonstraße
Freitag, 29. April, von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr, sowie abends von 7 Uhr an,
Sonnabend, 30. April, von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr, sowie abends von 7 Uhr an.

Preise:

| | Probe | Konzert |
|--|----------|----------|
| Vogensitz 1. Rang, Parlett, Vogensitz 2. Rang, und Mittelplatz 2. Rang | 1,50 Mk. | 3,00 Mk. |
| Parterre | 0,80 " | 1,50 " |
| Amphitheater 3. Rang | 0,50 " | 1,00 " |
| Galerie | 0,40 " | 0,80 " |

Tezte an der Kasse.
 Biltetvorbestellungen werden im Bureau der Großherzoglichen Theaterkasse entgegengenommen.

Arbeiter-Bildungsverein.
 Die regelmäßigen Versammlungen sowie Gesangsabende finden bis auf weiteres im **Landes-Gewerbe-Museum, Eingang Gottorfstr.,** statt.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 26. April 1904.
 Außer Abonnement zu gewöhnlichen Operpreisen. Sämtliche Freiplätze haben keine Gültigkeit. Gastspiel des gesamten Opern-Personals des Bremer Stadttheaters unter der Direktion **Erdmann-Jeßniger.**
Cavalleria rusticana.
 Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Der Bajazzo.
 Oper in 2 Akten von R. Leoncavallo.
 Rassenöffnung 5 1/2, Anfang 6, Ende 8 1/4 Uhr.

Mittwoch, den 27. April 1904.
 Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Zu Gunsten des erkrankten **Herrn Seyberlich.**
Die Welt, in der man sich langweilt.
 Lustspiel in 3 Akten v. E. Pailleron.
 Deutsch v. A. von Rabenhof.
 Rassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 28. April 1904.
 100. Vorstellung im Abonnement.
Maria von Magdala.
 Drama in 5 Akten v. P. Hejse.
 Rassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Dienstag, 26. April: "Die zärtlichen Verwandten."
Mittwoch, 27. April: "Der fliegende Holländer."
Donnerstag, 28. April: "Der zerbrochene Krug." - Hierauf: "Charleys Tante."

Mai-Festspiele 1904.

Faust
 von Wolfgang von Goethe.
Faust I. Teil.
 Tragödie in 5 Akten u. einem Vorspiel.
Faust II. Teil.
 Die Aufführungen finden statt unter Mitwirkung von Gästen, sowie der Schauspielerkräfte des Stadttheaters u. unter freundlicher Beteiligung von 140 Damen und Herren der Stadt.

- Aufführungstage:**
1. Cyltus: Dienstag, den 3. Mai: **Faust I.** Mittwoch, den 4. Mai: **Faust II.**
 2. Cyltus: Freitag, den 6. Mai: **Faust I.** Sonnabend, den 7. Mai: **Faust II.**
 3. Cyltus: Sonntag, den 8. Mai: **Faust I.** Montag, den 9. Mai: **Faust II.**
 4. Cyltus: Mittwoch, den 11. Mai: **Faust I.** Donnerstag, den 12. Mai: **Faust II.**
 5. Cyltus: Sonnabend, den 14. Mai: **Faust I.** Sonntag, den 15. Mai: **Faust II.**

Preise der Plätze für einen Cyltus von 2 Vorstellungen (Faust I. und 2. Teil): 1. Rang Amphitheater, Balkon oder Loge 7.50 Mk., 1. Sperrriff 7.50 Mk., 2. Sperrriff 5 Mk., Parterreloge 4.50 Mk., 2. Rang Balkon 4.50 Mk., Loge 4 Mk.
Preise der Plätze für jede einzelne Vorstellung: 1. Rang Amphitheater, Balkon oder Loge 5 Mk., 1. Sperrriff 5 Mk., 2. Sperrriff 3.50 Mk., Parterreloge 2.75 Mk., 2. Rang Amphitheater, 2.75 Mk., 2. Rang Balkon 2.75 Mk., Parterre Loge 2.50 Mk., Parterre 2 Mk., 3. Rang Amphitheater 1.50 Mk., 3. Rang Balkon 1 Mk., Galerie 50 Pf. Anfang der Vorstellungen 6 Uhr.

Land-Verkauf
 in
Dfenersfelde.
 Dfenersfelde. Der Sägereibesitzer **G. Diefmann** in Dfen lässt seine zu Dfenersfelde belegenen Ländereien zur Größe von **4,7975 ha**
 am **Donnerstag, d. 28. April d. J.,** nachm. 5 Uhr, in **Vienemanns** Wirtshaus zu Dfenersfelde zum dritten und letzten Male öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.
 Der Verkauf wird sowohl im ganzen als bei einzelnen Bauplätzen geschehen. Bemerkt wird, daß bis jetzt nur **3500 Mk.** geboten sind.
W. Schwarting, Auktionator.

Garantiert das Beste
 Die Marke "VORWERK" hebt jedes bessere Geschft.

Zu verkaufen: Bettstelle mit Bett, 2 Blumenständer mit Balmen, 1 K. Bäckerskrant und einige Herrenkleidungsstücke. **Lambertstr. 56.**
 Zu verl. ein **Gehspann Pferde** mit Geschft und ein neues **Fahrad, Senneke** am Markt.
Loh. Zu verkaufen ein **Kuhkalf, W. Hohen.**

Zu kaufen gesucht
 ein gut erhaltener **Geldschrank.**
 Offren unter S. 737 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Donnerschnee (Kuhlen). Zu verl. ein **Kuhkalf, Ww. Janzen.**
Bürgerfelde. Zu verkaufen ein **festes Kalb, Raubhorstwee 8.**
 Zu verl. e. nahe a. Wald. fleh. viel Milch geb. **Kuh, Alexander Ch. 1.**

Arbeitsnachweis für Frauen und Mädchen
 am Julius Wollen-Platz.
 Beim Herannahen des Monats Mai und bei dem damit verbundenen Umzüge und des Eintritts neuer Dienstboten bringen wir unser Lager von gut gearbeiteten Hauschürzen mit oder ohne Saß und in verschiedenen Preislagen in Erinnerung. Auch einfache, aber gute Mädchenhemden (sind vorzuziehen), desgleichen wollene Strümpfe und **Socken** in großer Zahl.
Der Vorstand.
 Für die Anfertigung von Wäusen und Morgenröden **junge Mädchen** gesucht außer dem Hause.
Julius Garmes.

Beckhausen.
 Am Sonntag, den 1. Mai 1904:
Ball,
 wozu freundlichst einladet **F. Kay.**

Freilichtturnen.
 Diejenigen Herren, welche sich am gemeinlichlichen Freilichtturnen im Richtigkeitslauf am Milchbrunnenwege zu beteiligen beabsichtigen, werden ersucht, **Dienstag, den 26. April, abends 9 Uhr,** im Klubzimmer des "Kaiserhof" zu erscheinen.

Bremer Opern-Gastspiel.
Texte u. Führer.
Sprengers Musikalienhdlg.
 Schüttingstrasse.

Dankfugungen.
Bürgerfelde, den 26. April 1904.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verlust unserer lieben Mutter und für die vielen Kranzspenden, insbesondere aber Herrn Pastor **Wies** für seine trefflichen Worte am Sarge und am Grabe der Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.
S. Fast u. Frau nebst Angehörigen.

Dämmerfede. Für die uns der unserer Silberhochzeit überreichten Geschenke und Gratulationen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
August Wiler u. Frau.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.
 Wir erhielten die traurige Nachricht aus America, daß unser lieber Bruder **Schwager** und Onkel **Heinrich Logemann** am 5. April nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen ist.
 Die trauernden Angehörigen

Osternburg, den 28. April. Dem zehnjährigen **Janis** und ruhig nach langen Leiden unser lieber guter Vater, **Schwager**, **Ernst** und **Schwäger**, **Ernst** und **Schwäger** der Tischmeister

Hermann Plander
 in seinem 69. Lebensjahre.
 Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige
Ernst Plander u. Frau geb. Horn,
Osternburg.
Ernst Horn u. Frau geb. Plander,
Brake.
 Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 27. d. M.,** morgens 9 Uhr, vom **Sieberhause** **Hermannstraße 15** aus statt.

Stat. Ansjage.
Hotel, den 28. April 1904. Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, **Schwager**, **Ernst** und **Schwäger**, **Ernst** und **Schwäger** in seinem 81. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben ist.

Dies bringen tiefbetrübten zur Anzeige
Hermann Büffelmann und **Frau Meta** geb. **Schwader.**
Georg Heinemann und **Frau Helene** geb. **Schwader** u. **Angehör.**
 Die Beerdigung findet **Donnerstag nachmittag 3 Uhr** auf dem **Kirchhof** zu **Wiesfelde** statt.

Weitere Familiennachrichten.
 Verheiratet: **Pastor Kolb, Joh. Gfiter** mit **Marg. Mellin, Plaggenburg.**
 Verlobt: **Helene Bestrup, Eversten,** mit **Adolf Stindt, Eisleh, Julius Sieghart, Osnabrück,** mit **Julius Wargomier, Wisfelmschaven.** **Wald Meiner, geb. Nicolai, Witmund,** mit **August Drantmann, Sengwarder Alkenfeld, Anna Homfeld** mit **Joh. Bunt, Ver.** **Christine Jächter, geb. Fritzer,** mit **Ferd. Petrucci, Bremen.**
 Geboren: **(Sohn) R. Schütz, Rantjeburg.** - **(Tochter) M. Krüß, Jezer.** **Carl Genshen, Silland, 48 J.** **König, Bademoor.**

Geftorben: **Georg Richter, New Janbork,** 44 J. **Antje Friedrich, geb. Hansen, Uende,** 80 J. **Gertr. Christian, geb. Meyer, Norden,** 29 J. **Kassenschriftsetz Hermann Wödmann, Welterhof, 22 J.** **Gertrien Garmes Meier, Hage, 80 J.** **Schiffers Garmes, 7. Aid, Dommersfeld, 69 J.** **Joh. Verhoff, Engerhage, Garmanna von Balkon, 70 Jahre, 50 J.** **Maler Bernhards Albertus Kramer, Bant, 48 J.** **Abel Genshen, geb. Wulff, Jettel, 67 J.** **Wilhelmine Rauchmaul, geb. Fritzsche, Deichsteden, 72 J.** **Anna Emil Leffers, Wisfelmschaven, 5 W.** **Rud. Müller, Garmburg, 8 W.** **H. Treben, Rütermoor, 81 J.**

Schulachausschusses einstimmig im Einverständnis mit dem Schulvorstand beschlossen, den sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen an den beiden städtischen Schulen nebst den gesetzlichen Alterszulagen und darüber hinaus alle 5 Jahre eine persönliche Zulage von 50 Mk. zu bewilligen. Betreffs der neu-eintretenden Lehrer behalten sich die Lokalbehörden das Recht der jedesmaligen Bewilligung vor. Man will dadurch bewirken, namentlich jüngere, tüchtige Kräfte heranzuziehen. Die beiden Hauptlehrer sind von diesen Bestimmungen ausgeschlossen, da deren Gehalt im Verhältnis ein angemessenes ist. Die jetzigen Inhaber der 2. Klasse erhalten eine Funktionszulage von je 50 Mk. Weitere persönliche Zulagen finden nicht statt. Das Gesamtgehalt beträgt 1000 Mk. nebst freier Wohnung, wofür 120 Mk. gerechnet werden. Die 8 Nebenlehrer mit Hauptlehrergehalt beziehen eine Zulage von 300 Mk. und eine Wohnungszulage von 400 Mk. Die Lehrer beziehen ferner alle 5 Jahre, in der Regel vom 25. Lebensjahre an, eine Alterszulage von 125 Mk. wozu die Gemeinde bereits 50 Mk. beitragen muß. Im ganzen sind 6 Alterszulagen vorgesehen. Die Handarbeitslehrerin, die keine Alterszulage bezieht und auch nicht pensionsberechtigt ist, aber bereits 20 Jahre mit großem Erfolge Handarbeits- und Turn-Unterricht erteilt, erhält eine Zulage von 100 Mk. und von nun an alle 5 Jahre eine solche von 50 Mk. Zwei Nebenlehrer wurde, um möglichst einen Ausgleich mit den angestellten Lehrerinnen zu schaffen, eine Zulage von 100 Mk. gewährt. Die beiden Hauptlehrer erhielten zur Abminderung eine Zulage von je 50 Mk.

Esplanade, 24. April. Gestern abend hielt der Navigationslehrer Joseph Müller aus Haffsurt a. M. im hiesigen Marineverein, und zwar in dessen Vereinslokal („Stebinger Hof“) einen öffentlichen Vortrag zum Besten dieses Vereins über die Eisenerz mit dem Polarschiff „Gauß“ unternommene deutsche Südpolar-Expedition, an welcher der Vortragende als erster Bootsmann auf der „Gauß“ teilgenommen hat. In recht anschaulicher Weise schilderte er seine Erlebnisse auf dieser Polarreise von Kiel bis zum entdeckten „Gauß“-Berge in der antarktischen Gegend hin und zurück, den Hören die Unwirtlichkeit dieses Erdstriches, sowie die Gefahren und Entbehrungen, welche ein solcher Polarfahrer auf sich zu nehmen hat, vor Augen führend. Den ersten Teil seines Vortrages hielt der Vortragende in Bootsmanns-uniform, während er sich im zweiten Teile seiner Reise-schilderung im vollen Polarhag, das Gemein in der warm-behandeltesten Hand, präsentierte. In der Pause wurden verschiedene während der Expeditionen aufgenommene Photographien herumgereicht; auch wurden Porträts mit dem Bilde des Vortragenden in Polaranzug verkauft. Die aus etwa 70 Personen bestehende Gesellschaft bestehende Zubehörerschaft spendete dem Vortragenden nach Beendigung beider Teile seines zweistündigen, fesselnden Vortrages rauschenden Beifall. — Vorgesprochen wurde auf der auf dem Esplanade Sande belegenen Sachschifferei „Gohenzollern“ ein etwa 20pfdiger Raub gefangen. Die Fangergebnisse waren bisher (nach Othron wurde der heutige Betrieb wieder eröffnet) noch äußerst gering.

Finke, 24. April. In der gestrigen Gemeindevorstellung wurde in zweiter Sitzung mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen, die Bahnlinie zu Gunsten des Grafen Galen meist sichtlich durch Mitteldeutsches Landeisen zu verlegen. Mitbestimmend für diesen Beschluß waren die sachlichen Darlegungen des gräflichen Rentmeisters Woldemann, der dem Gemeinderat u. a. zu beweisen suchte, daß eine Verlagerung durch die Verlegung der Linie nicht eintreten würde. Hierbei wurden Schwierigkeiten erörtert, die sich dem Bahnbau bei Lohne entgegenstellten und nicht im Handumdrehen zu erledigen seien, von denen der baulichen Gemeinde nichts bekannt war. Die Privatperson Woldemann war aber, jedenfalls unterrichtet durch ein schätzbares Mitglied der Behörde, über diese Internen genau informiert. Wir wollen nicht hoffen, daß der Bahnbau durch diese neueste Festlegung der Bahnlinie doch noch wieder verzögert wird; aber nach den bisherigen Erfahrungen muß man es befürchten, denn jetzt kommt erst die Ausarbeitung der neuen Linie, dann die Auslegung, dann die Entscheidung über die eingegangenen Proteste, oder vielmehr nicht Entscheidung, sondern Zurückverweisung an den Gemeinderat! Es liegt nämlich gegenwärtig genau derselbe Beschluß (9 gegen 6 Stimmen) vor für den Plan des Grafen, der vor 7 Monaten gegen ihn vorlag. Hoffentlich ist aber Mitteldeutsches Landeisen, gibt nach, heimt eine bedeutende Landentschädigung ein und läßt die Bahn laufen!

Drake, 24. April. Die Firma Rickmers in Bremen beabsichtigt, wie verlautet, in Drake eine Filiale ihrer Reismühlenerwerke zu errichten, und zwar soll der Bau derselben schon bald in der Nähe der Klaje an Vorhaben, rechts der Weiser, in Angriff genommen werden. Für unsere Hafensvertehr wäre das Unternehmen jedenfalls von sehr großer Bedeutung.

Delmenhorst, 24. April. Da der Organist Grube zum Herbst auf seinen Antrag pensioniert werden wird, so wurde vom Kirchenrat und Ausschuss der evangelischen Gemeinde beschlossen, als Organisten einen Fachmann anzustellen.

Bremen, 24. April. Die zehn Turnvereine der Stadt Bremen haben sich in einer am Donnerstag künftigen Abend in einer sehr eleganten, in seinem Verlauf zu großen Intimität und Vertiefung sich entwickelnden Vortrag des Herrn G. Waldmann aus Bremen.

Nachdem die Vereinigung Oldenburger Kunstvereine vor längerer Zeit mit einem der glänzendsten Vertreter der modernen Kunst, dem westfälischen Maler Dr. Gustav Pauli, bekannt gemacht, hatte sie diesmal den Mut, einen ganz unbekanntem Kunstschaffener, einem jungen Mann, der noch die Unwissenheit behielt und zum ersten Mal — wir möchten dies für spätere Zeit festhalten — hier bei uns das Ruder besteuern sollte, das Wort zu erteilen. Der Erfolg rechtfertigte dieses Vertrauen mehr als vollständig. Der Vortragende begründete die Veranlassung mit einem Gesuch um Aufhebung der Veranlassung der Vereinigung. Auf das Thema Rembrandt übertrug, begann er mit dem Satz, daß der Weg zur Kunst durch die intime Vertrautheit mit dem Schaffen eines einzelnen großen Künstlers

hindurchgehe. Man müsse in die abgeschlossene Welt eines Genius eindringen, und von diesem festen und hohen Standpunkt sei es erst möglich, das Fernste und Selbstsamste auf den Gebieten der Kunst zu begreifen.

Er betonte dann den nordischen Charakter Rembrandts, der dem antiken Empfinden der stark individualistischen Renaissance schroff gegenüberstehe. In Kürze folgte die Biographie, seine frühe Jugend auf der Wälder, halbdunkles Bekantwerden als Porträtmaler in Amsterdam, seine glückliche Heirat mit Saskia, deren Tod mitten im höchsten Ruhm und Glanz seine zweite, aus pekuniären Gründen nicht funktionierende Ehe, dann seine sich immer verschlechternde Finanzlage und sein schließlich Bankrott. In gänztlicher Vereinnahmung und Vergeßlichkeit starb er mit 63 Jahren. Aber diese äußere Leben, an dem viele tadelnd und urteilend verweilen, ist nicht das, woraus wir zu schließen haben; es ist nur der notwendige Boden gewesen, darauf sein großes Lebenswerk erblühen mußte.

Von Rembrandts erstem Auftreten wissen wir nichts. Seine frühesten signierten Bilder sind bereits reife Kunstwerke. Der „Selbstbildnis“ in Berlin hat vielleicht noch unter Einflüssen von Pontormo's und Caravaggio's künstlerischer Lichtmalerei gestanden; der gleichfalls dort befindliche „Mund der Proserpina“ dagegen ist ein erstes Aufleuchten Rembrandtscher Licht- und Farbenreue. In diesen zwei Bildern ist schon das Doppelbetreuen seines Genies zu spüren: Die Lust an Ding, wie es ihm erscheint, an seinen zufälligen, vom Licht gebildeten feinen und feinsten Formen, und die mächtige Gabe, die Form allein durch Farbe zu erzeugen. „Das Licht kämpft dann nicht mehr mit dem Dunkel, sondern mit der Farbe.“

In dieser Zeit beschäftigt sich Rembrandt allerdings noch vorwiegend und in bester Eingabe mit dem Problem der Lichtwirkung. Er studiert das vibrierende Leben aller Dinge unter „sein Gesichtspunkt“ dazwischen, daß alles nicht mehr gleichgültig oder tote Materie für ihn liebt; dem Metall wie den Stoffen oder der menschlichen Haut verleiht er gleichmäßen Reiz und Leben. Das gefällige Modell für seinen künstlerischen Wissensdrang ist er sich selbst. Unendlich oft verzerrt er seine Züge, verändert er die Tracht und Stellung, um immer neue Entdeckungen zu machen. Die Sachlichkeit und unerschütterliche Treue seiner Pinsel befähigte ihn nun vor allem zum Porträtmaler. Zunächst kam die Periode einer erhaunlich fähigen, ruhigen Erfassung der dargestellten Personen in einfachem klarem Licht. Dann steigert sich etwas in Rembrandts künstlerischem Empfinden; es kommen die Bilder „Im Goldton“, von denen die Kunstländer bezaubert, sie seien die besten, die einzig wahren Rembrandts.“ Es ist richtig, daß ein Bild in diesen tiefen glänzenden Farben, die unter einem höchsten Aufstrich von goldenen Parten zu blendender Wirkung erhoben werden, zu dem schönsten gehört, was man sehen kann. Aber man vergißt, daß die Menschen nicht so waren, daß sie so gemalt wurden um eines betonen zu wollen. Manches will — wenn auch im vornehmsten Sinne dekorativ — und gerade dies Vornehmste ist Rembrandt nicht ganz natürlich, ist ein Nachgeben der aristokratischen Mode eines von Art und Verstand. Aber Rembrandt ist bürgerlicher Natur, darum ist das nicht seine beste, seine wahrste Seite.

Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen den frühen Bildern und den folgenden ist der Uebergang vom zehnerartigen zum malerischen Sehen, d. h. die Körperlichkeit durch Linien begrenzt, in der Nähe sowie in der Ferne ganz gleich hervortretend, aber die heile, auf große Wirkung hinabreitende Weise, die in der Nähe nichts als gestreute Farbenflecke zeigt, in weiter Entfernung dagegen sich zu bestimmten einfachen Formen zusammenschließt. Dies ermöglicht eine freiere Tätigkeit des Auges, nicht festgehalten an Linien kann es wie vor der Natur das lebendige Gefühl von dem Geschaute bewahren. Mit dieser Tatsache erklärt sich der Sieg des malerischen Sebens gegenüber dem zeichnerischen, dem aus antiker und südlicher Anschauungsweise entstanden, und die, welche Raphael, Michelangelo und die Florentiner als Beispiel höchster Kunst ansehen, vergessen, daß neben ihnen ein Leonardo, ein Velasquez und ganz Venedig in diesem Sinne gegen sie spricht.

Um auf Rembrandt zurückzukommen, so hat das Aufgeben des Zeichnerischen, das reine Auflösen alles Körperlichen in Licht und Farbe, noch einen tieferen Grund — hier beginnt das Angreifbare, die Seele. Ein kleines Bild aus dieser Zeit hängt hier in der Galerie „Christus bei armen Leuten“. Wie der Mäden der eintretenden Gestalt von Licht umflossen ist, so scheint da gleichsam etwas Seelisches mit eingetreten zu sein, flüchtigen Visionen gleich, das an die tiefsten menschlichen Dinge rührt. So beginnt das Licht den Körper zu durchdringen, es gibt keinen Körper mehr, keine Individuen, kein Ding hat mehr Wert an sich, Licht ist über allem, über Mensch, Tier, Baum, Fluß und Luft, alles geht unter in flüchtiger, sichem Pantheismus. Dies bedeutet zugleich eine Einwendung zur großen Seele der Natur, zu der Landschaft.

Hier ist der Mensch wie Gras. Einfach ist die Natur, die Rembrandt malt, aber um so ergreifender. Ein großer, weiter Blick weist auf ihr und dringt in sie ein. Diese Landschaften sehen so selbstverständlich aus, wie hingestellt in alle Gewichte. Aber dennoch hat sie ein künstlerischer Wille bezugungen, ein ehrfurchtsvolles und liebevolles Auge, das meist nur aus Licht und Schatten den Charakter schuf und ihnen die fröhliche, erregte oder schmerzliche Stimmung gab, die uns heute noch mächtig erschüttert.

Und nun geht Rembrandt joga so weit, das Individuelle auch im Porträt zu unterdrücken, um der großen Einheitlichkeit willen. So in der „Achtmache“. Siebzehn Männer einer Schiffsabgabe haben ihr Geld und verlangen einen ansehnlichen Platz in dem Gruppenbilde, wie damals üblich war. Rembrandt malte zwei- und dreifache Personen, von denen sich heute schwer die Staffetten und die Porträtierten noch unterscheiden lassen; er gab einem fremden Kinde ein so helles Licht, wie einer der Hauptpersonen, und verlor höchst ungerecht in der Verteilung von Hell und Dunkel auf den Gesichtern, denn es war ihm nicht mehr darum zu tun, das Außerliche, in die Augen Fallende darzustellen, sondern er suchte nach dem, was hinter den Dingen liegt, ihren großen Zusammenhang, nicht die Porträtsfähigkeit, die sich so rasch ändert und bedeutungslos wird. Eine Meisterleistung in dieser Richtung ist das Porträt des Bruynning in Kassel. Es ist nichts Bestimmtes, was aus dem Bilde redet. Der Ausdruck ist vorübergehend, ein leises Lächeln zieht über die Mundlinie, die Augen blicken ins Befenlose, vielleicht denkt der Mann

an nichts, vielleicht an vieles zugleich, er schaut nach innen mit einem gleichmäßigen Lächeln.

Das ist eine Höhe der Porträtkunst, die sehr einsam ist, wie die der Mona Lisa, die Leonardo unter dem Klang traumhaften Saitenspiels malte, oder des Hieronymus Bosch'scher, aus dessen prächtigen fundernden Augen uns Durcheinander die Seele entgeblüht. Es gibt Augenblicke, wo man sucht empfinden kann vor dem Tiefblick des Künstlerauges, dennoch werden manche von Rembrandts Schöpfungen zu Erlebnissen wie erhabene Musik.

Und nun das Geheimnis des Schönen in seinen nach antiken Begriffen so häßlichen Menschen. Die Griechen sahen die Schönheit in der Form, in einer hübschen Proportionen der Linien, in der großen Gebärde; aber ein schöner Körper umschloß ihnen auch immer eine schöne Seele; dies konnten sie nicht trennen. Vor Rembrandt gilt aber einzig die Schönheit der Seele. Der verkrüppelte Bettler und die verfallene Hütte reden im Zauber von Licht und Farbe die gleiche Sprache zu uns, wie die erhabensten Darstellungen klassischer Museen, und um ein künstlerischeres Erlebnis zu gestalten, genügen ihm die leisen, unmetallischen Bewegungen, die unmittelbar durch die Seele erregt werden. Das ist seine Schönheit.

Man gewinnt in dieser Kenntnis von Rembrandts persönlicher und künstlerischer Entwicklung durch das Studium seiner zahlreichen Selbstporträts. Aus der knabenhaften Leidenhaftigkeit, der Freude am Wästen, Absonderlichen, entsetzten parvenimäßige Neigungen; mit Ritterlichkeit und Eleganz spielend, bezaubert er sich am Reizen und Prädigten. Da neben her geht ein leiser, mehr innerlicher Strom, seine Augen verlieren bald das Bilde, Zerteilende, sie werden kühl betrachtend, milde. Das vornehmste Zugestufte fällt von ihm ab, der tiefste Künstler bleibt. Zuletzt, als der gesellschaftliche Mann über ihn hereinbrach, sein Haar weiß, sein Antlitz gezeichnet wurde, bekommen diese Selbstkenntnisse etwas überaus Verwundenes, erhaben Gleichmütiges. Dies hier ist ein König, einsam, entbrannt, die alte Sage von denen, die nicht sterben können, weil sie zu groß waren, gilt auch von ihm; dieser König kommt wieder, sein Reich zu erobren, von Gottes Gnaden.

Rembrandt steht über alle Zeit, er wirkt immer und überall. In unserer heutigen Kunstperiode, die sehr hoch steht, die sehr stark Anforderungen an das Können der Künstler stellt, deren Leistungen sich mit denen der größten Meister ähnllicher Samensrichtungen vergleichen lassen, so Slevogt, Corinth mit keinem Geizigen als Franz Hals, in dieser glücklichen Epoche schauten wir auf Rembrandts Persönlichkeit wie auf einen Jungen dessen, daß in der Kunst hinter dem Können eine festliche Kraft liegt muß, durch welche sie auf zu gangster Höhe und Größe emporsteigen kann. Die atomlose Stille, in der die kleine Verformung diesen in einfacher, gedämpfter Vortragsweise gehaltenen Ausführungen lauschte, bewies dem Redner, welche Wirkung er beobachtete. Wirkame Unterstützung seiner Ausführungen boten Rembrandts Radierungen und Reproduktionen seiner Werke.

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung.

Berlin, den 23. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt mit Bezug auf die gestrigen Bemerkungen der Abg. Rogalla v. Wierbesein und v. Staudy der

Kriegsminister v. Cinen, es sei richtig, daß Pferde für Söldnerkorps von den Händlern gekauft worden seien, ebenso daß die Händler mochten vorher im Lande umhergereist sein und Pferde angekauft hätten. Aber das sei nicht zu binden gewesen. Man konnte daher den Bedarf bei den Produzenten nicht decken. Die Remontekommission war ausdrücklich angewiesen, in erster Linie von den Produzenten zu kaufen. Die Händler hätten lediglich auf eigenes Risiko Pferde gekauft, es war die reine Spekulation, ebenso wie man bei Getreide spekuliert. Ueberhaupt seien auch die Händler erst an die Reize gekommen, als sich gezeigt habe, daß auf den Märkten brauchbares Material nicht vorhanden war.

Darauf wird die Beratung des

Kolonialrats

fortgesetzt. Der Etat für Neuguinea wird debattellos genehmigt. Bei dem Etat für Samoa bringt

Abg. Gieshoff Beschwerden deutscher Pflanzer vor und ob dem auch wirklich der Gouverneur Solf geeignet sei, die Kolonie lebensfähig zu erhalten.

Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärt: Alle auch zur Kenntnis der Regierung gelangten Beschwerden über den Gouverneur seien auch von ihr geprüft worden. Es habe sich ergeben, daß dem Gouverneur Solf an dem Zerwürfnis mit einem Teil der Pflanzer eine Schuld nicht beigemessen werden kann. Solf sei das Gegenteil eines Verräters. Er habe die Verwaltung mit Geschäft geführt. Er habe mit Festigkeit und Geschäft die Eingeborenen behandelt und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten verstanden. Die feste Hand, die er gegenüber den Eingeborenen bewiesen, zeige er allerdings auch gegenüber den Anführern, welche es nicht verstehen, ihrerseits mit den Eingeborenen ein richtiges Verhältnis zu finden. Es ist zweifellos, daß die Klagen hauptsächlich von solchen Anführern ausgehen, die es nicht verstanden hätten, die Eingeborenen richtig zu behandeln. Auf jeden Fall habe ein überaus großer Teil der Anführer auf Seiten des Gouvernements Solf ein milderndes sei.

Abg. Stadthagen (SoL) führt unter Vorlegung zahlreicher Einzelgilde Beschwerden über die Verwaltung, besonders über die Handhabung der Polizei. Und die prägenden Polizei seien kein bad noch Eingeborene.

Abg. Arndt (Rp.) findet es wirklich für unerhört, daß Eingeborene das Recht haben, deutsche Bauern zu misshandeln. In einem Kolonialrat werde sogar berichtet von Drohungen des Gouvernements Solf gegen deutsche Anführer mit Landesverweisung. — Ihm, dem Redner, selbst seien Mitteilungen zugegangen, daß Solf Ausländer, Engländer, Amerikaner und Franzosen bedrohe vor Deutschen.

Kolonialdirektor Stübel entgegnete auf die vorgebrachten Beschwerden, bei Konflikten mit den samoanischen Politikern würden in der Regel die betreffenden Weisungen selbst die Schuld tragen. Und zumzeit werde wohl die Trunkenheit derselben eine Rolle spielen. Nach einer Entgegnung Arndts wird der Etat für Samoa genehmigt. Ebenso debattellos der Etat für Kantonien. Es folgt die erste Beratung des Gegenwurfs betr. die Bekämpfung der Reblaus.

Abg. Blauenhorn (nat.) wagt es mit Freude, daß jetzt eine reichsgeistliche Grundlage geschaffen werden solle

2. Beilage

zu Nr 96 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 25. April 1904

Vermischtes.

Eine Ehrengabe einer heldenmütigen Ketterin. Rose Gats, die mutige Britin, die im letzten November in einer heldenmütigen Sturmthat an der Küste von Quessant ein dem Tode geweihtes Boot rettete, das 14 schiffbrüchige Matrosen trug, wird nun, wie aus Paris berichtet wird, am 8. Mai in feierlicher Sitzung in der Sorbonne die Belohnung für diese Heldenthat erhalten. Der Viziradmiral Duperré wird ihr im Namen der Sociéte centrale de sauvetage des naufragés, die große Medaille „Fouquier de Camille“ und den Preis „Jean L'ouéur“ überreichen. Der Präsident der Republik hat der Gesellschaft mitgeteilt, daß ihm daran läge, sich bei dieser Gelegenheit zu äußern.

Wie man respektvoll buchstabiert. Als der Admiral Iriou von der japanischen Flotte als Kunde in der Marine-Akademie zu Annapolis war, wurde er fütig, „geschunden“ und überfiel ihn ein tapferer, später trug er selbst sein Teil dazu bei, andere zu „schinden“, und bestand immer darauf, die Expedition von Annapolis aufrecht zu erhalten. Eines Tages erteilte er z. B. George Ferguson, der jetzt ein Ingenieur an der Brooklyn-Brücke ist, einen tüchtigen Kniffel. Ferguson war damals etwa zweimal so groß wie der Japaner. „Wie ist Ihr Name?“ fragte Iriou. „Ferguson, Sir.“ „Buchstabieren Sie es.“ „F-e-r-g-u-s-o-n, Sir.“ „Buchstabieren Sie's noch mal, und erinnern Sie sich, daß Sie Ihren Vorgesetzten anreden.“ „F, Sir; e, Sir; r, Sir; g, Sir; u, Sir; s, Sir; o, Sir; n, Sir.“ Ferguson, Sir.

„Zum König gut genug.“ Der König von Italien ist ein leidenschaftlicher Angler, aber es ist der einzige Sport, bei dem er kein Glück hat. Eines Tages war er mehrere Stunden beim Angeln gewesen und kehrte mit einem Begleiter zu Fuß zurück, mit nur drei kleinen Fischen an einer Schnur. Auf dem Wege trafen sie einen einfachen Mann aus dem Valle mit einem prächtigen Forellenfang. Der Bauer pflanzte sich vor dem König auf, bat um Feuer für seine Feiße, und als er es bekommen hatte, sagte er verächtlich: „Sie scheinen kein Geld im Fischen zu sein. Wenn ich auf Ihren Fang blicke, möchte ich sagen, — Sie wären der König.“ Seine Blaiseität fragte ziemlich rot im Gesicht, warum. „Oh“, sagte der andere, „er hält nicht von sich, aber es ist doch eigentlich nicht viel mit ihm los; er paßt viel eher dazu, ein König zu sein als ein Sportsmann.“

Warum Kapitän Biss nicht mehr allein speist. Die Tatsache, daß Kapitän Biss die Etikette durchbrochen hat und zu seiner Tafel Gäste hinguiebt, hat bekanntlich bereits zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben. Wie nun der römische Korrespondent der „Daily News“ zu berichten weiß, hat dieser Etikettensünder mehrere Gründe. Einmal war es der Druck der Enjamieit, in dem der Kapitän sich plötzlich befand. Es ist keine Kleinigkeit, das „Land“ zu verlassen, wie die Venetianer sagen, wenn sie nach Rom gehen, Freunde, die weit und Bergangen aufzugeben, um sich ganz von aller Welt abzuschließen. Der zweite Grund ist hygienischer Natur. Der Kapitän hat die — vom hygienischen Standpunkt aus — sehr schlechte Angewohnheit, aus der er kürzlich selbst kein Hehl macht, nämlich zu essen, das Essen förmlich herumzuwerfen. Wenn er allein ist, verfallt er in diesen Fehler natürlich sehr leicht, ohne es zu wissen, und die Folge sind dann häufige akute Verdauungsbeschwerden, an denen der Kapitän leidet. Wenn er aber von Freunden umgeben ist, lacht und spricht er und nimmt sich Zeit zum Essen. Biss X. ist durch Erfahrung vorichtig geworden. Buerst wurde er bei Tisch von seinen ersten Dienern bedient. Als ihm aber dann manche seiner Ansprüche ganz wegdreht und entfiel wiedererzählt wurden, sah er ein, daß er vorzeitig gewesen war. Jetzt müssen sich die Diener gleich nach Erledigung ihrer notwendigen Pflichten zurückziehen.

Soch klingt das Lied vom braven Mann. Die jüngere Rettungsmedaille hat der dortige Postkommis Ludwig Noll verdient. Als er dieser Tage zum Bahnhof ging, sah er ein sechsjähriges Mädchen in den hochangewachsenen Schilfkanal fallen. Rasch entschlossen sprang er dem Kinde nach und brachte es lebend ans Land. Das Schicksal sagte es, daß, als der Retter tropfend naß nach Hause ging, bei der Gassebrücke, in ziemlich großer Nähe des Dries, da sich der eben erwähnte Unfall zutrug, ein fast leblosler Knabe den Schwanzgraben entlang herumgeschwommen kam. Nach 30

Der Noll nochmals den Rod aus und sprang auch diesem Bedrohten nach. Sein Mut wurde belohnt; er konnte den Knaben ebenfalls retten und den Retzer übergeben, welche längere große Anstrengungen machen mußten, um den Vermissten wieder zu sich zu bringen. Der mutige Postkommis ist selbst Vater von sechs Kindern.

Wife aus den „fliegenden Blättern.“ Ein Optiker: „... Also die Redaction hat Deine Gedichte zurückgeschickt? — „Ja — aber jedenfalls nicht gern — denn ich habe erst fünfmal darum schreiben müssen!“
Er sah: „Junge Hausfrau (zu sichin): „Eina, ich muß jetzt etwas sparen sein. Die Viehspitze lassen wir heute weg — dafür bekommt mein Mann einen Sals!“
Woschaft: „Gestern hat die Tochter meines Chefs ihren 80. Geburtstag gefeiert!“ — „Nun, das war aber auch die höchste Zeit!“

Doppeltentig. Arzt (zum Bureauchef, der ihn wegen Schlaflosigkeit konsultiert): „Bisiciel Stunden pflegen Sie täglich im Bureau zuzubringen?“ — Patient: „Ach, oft bis zu zwölf Stunden!“ — Arzt: „Na sehen Sie, wo sollen Sie dann den Schlaf hernehmen?“

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von Emile Zola.

(Nachdruck verboten.)

58 (Fortsetzung.)
Während Henriette lief, unterbrach sie Jean jeden Augenblick mit dem Ausruf:
„Und wir, wir, die wir seit Rheims auf Bazaine warteten!“

Die vom 19. nach St. Privat datierte Depesche des Marschalls, in der er davon sprach, seine Rückzugsbewegung auf Montmédy wieder aufzunehmen, — diese Depesche, die den Vormarsch der Armee von Chalons entschieden hatte, schien nur der Bericht eines geschlagenen Generals zu sein, der seine Niederlage zu beschönigen suchte. Und später, erst am 29., als ihm die Nachricht von dieser Hilfsmarmee durch die preussischen Linien hindurch gekommen war, hatte er wohl bei Nothville auf so lau, daß am 1. September, am selben Tage, da die Armee von Chalons bei Sedan zerstückelt worden war, die von Metz sich zurückzog, endlich lahm gelegt und für Frankreich tot war. Der Marschall, der bis dahin nur ein mittelmäßiger Heerführer gewesen, sein mochte, der es verstanden hatte, zu marschieren, so lange die Wege offen waren, die nachher feindliche Streitkräfte tafelförmig verarmmelten — der Marschall sollte jetzt, von politischen Plänen beherrscht, ein Verdämler und Verriäter werden.

In den Zeitungen aber, die der Doktor Dalichamp brachte, blieb Bazaine der große Mann, der tapfere Soldat, und Jean ließ sich manche Stelle immer wieder vorlesen, um wohl zu begreifen, wie die dritte deutsche Armee mit dem Kronprinzen von Preußen sie hatte verfolgen können, indes die erste und zweite Metz blockierten, alle beide so reich an Soldaten und Kanonen, daß sie es ermöglichen, jene vierte Armee zu bilden und loszutreiben, die unter dem Befehl des Kronprinzen von Sachsen das Unheil von Sedan vollendet hatte. Und nachdem er sich dergestalt endlich auf dem Schmerzenslager, an das ihn diese Kunde kannte, unterrichtet hatte, gab er sich Mühe, trotz alledem noch zu hoffen.

„Also es ist nur das, daß wir nicht die Stärkeren gewesen sind! — Aber gleichwohl, man kennt die Ziffern. Bazaine hat hunderttausend Mann, dreimalhunderttausend Geschweh und über hunderttausend Kanonen; er wird ihnen schon noch eins von seiner Art aufnehmen.“

Henriette nickte mit dem Kopfe und schloß sich seiner Ansicht an, um ihn nicht noch mehr zu verärgern. Sie selbst fand sich in diesen gewaltigen Truppenbewegungen nicht zurecht, aber sie ahnte das unermessliche Unglück. Ihre Stimme blieb har, sie hätte stundenlang so vorlesen können, ganz glücklich darüber, ihn

zu zerstreuen. Manchmal freilich, bei der Schilderung eines Aufzuges, flammte sie, und ihre Augen füllten sich dann mit einem jähem Tränenstrom. Sie dachte zweifellos an ihren Gatten, der da drüben zusammengesunken und von dem bayerischen Offizier mit dem Fußpaß an die Mauer gestoßen worden war.

„Wenn es Ihnen zu viel Schmerz verursacht“, sagte Jean überaus, „so brauchen Sie mir die Schlächen nicht mehr vorzulesen.“

Aber sie sagte sich gleich wieder und sagte sanft und freundlich:

„Durchaus nicht, verstehen Sie mir! Ich verdirere Sie, auch mir macht es ein Vergnügen.“

Eines Abends, es war Anfang Oktober, als brauten ein wilder Wind blies, kam sie von dem Dagarett zurück, und ins Zimmer tretend, sagte sie tief bemitt:

„Ein Brief von Maurice, der Doktor hat mit ihm eben überbracht.“

Jeden Morgen erfüllte es die Beiden mit nachdenkender Sorge, daß der junge Mann kein Lebenszeichen von sich gab, und jetzt besonders, da seit einer langen Woche das Gerücht von der vollständigen Umzingelung der Hauptstadt umlie, verzwweifelte sie daran, weitere Nachrichten über ihn zu erhalten, und fragten sich angstvoll, was aus ihm nach seiner Abreise von Rouen geworden sein möchte. Jetzt war ihnen dieses Stillschweigen klar: der Brief, den er aus Paris am 18. an Doktor Dalichamp gerichtet hatte, am Tage, an dem die letzten Hülfe nach Havre abgegangen waren, hatte einen ungeheuren Umweg gemacht und war, nachdem er sich zwanzigmal auf der Fahrt verirrt hatte, nur wie durch ein Wunder angekommen.

„Der liebe Junge!“ rief Jean ganz glücklich aus, „lesen Sie mir geschwind vor!“

Der Wind blies mit verdoppelter Heftigkeit, und das Fenster flirrte wie unter den Stößen eines Mauerbrechers. Und Henriette, die die Lampe auf den Tisch neben dem Bette gestellt hatte, begann zu lesen, so nahe bei Jean sitzend, daß ihre Haare sich verflühten. Es war hier sehr angenehm und freundlich in diesem ruhigen Zimmer, während draußen der Sturm tobte.

Es war ein langer Brief von acht Seiten, in dem Maurice zuerst erklärte, wie er bei seiner Ankunft am 16. das Glück gehabt hatte, in ein Linienregiment eingereicht zu werden, dessen Mannschaftsstand man eben vervollständigte. Er kam sodann auf die Geschehnisse zu sprechen und erzählte mit außerordentlicher, fieberhafter Erregung, was er von den Ereignissen dieses dreizehnten Monats erfahren hatte: wie Paris sich nach der schmerzlichen Beschließung von Weissenburg und Fröschweiler beurlaubt, von neuem Hoffnung hatte, wie man an die siegreiche Legende der Armee, das Oberkommando Bazaines, die Massenerhebung, die erfindenen Siege und die Katastrophen von Preußen glaubte, von denen die Wintter selbst von der Rednerbühne in der Kammer erzählten. Dann berichtete er, wie Paris am 3. September ein zweitesmal wie vom Blitz getroffen war, wie alle Hoffnungen zerplatzt wurden, wie die unzufriedene, vertrauensvolle Stadt unter dieser Ueberbesetzung des Geschicks zusammenbrach und wie die Aute: „Abdankung! Abdankung!“ seit jenem Abend auf den Bouleards erschollen — er erzählte von der kurzen und traurigen Nachtigung, in der Jules Favre diese vom Volke geforderte Entthronung beantragt hatte. Dann am nächsten Morgen, es war der 4. September, der Einzug einer Welt: das zweite Kaiserreich unter seinen Kaiser und Bestern zusammenbrechend, fortgeschwemmt, das ganze Volk auf den Straßen, ein Wildbach von einer halben Million Menschen, der den Eintragspflanz im hellen Sonnenchein dieses schönen Sonntags erfüllte und sich bis zu dem Gitter des Parlaments hinwühlte, das kaum von einer Schar von Soldaten, Genwehr bei Fuß, abgeperrt war, der dann die Büren erobert und in den Sitzungssaal hineingedrungen, von wo Jules Favre, Gambetta und andere Abgeordnete der Linken aufgeboden waren, um im Stadthaus die Republik auszurufen, indes auf dem Platz Saint-Germain-Marcouris eine kleine Türe des Louvre

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Wer gewann die Schlacht bei Waterloo. Bekanntlich bemühen sich die Engländer seit langem, zu beweisen, daß sie den Ruhm des Sieges bei Waterloo für sich allein in Anspruch nehmen dürfen. Diese alte Streitfrage wird nun wieder durch einen Brief aufgewühlt, der in der nächsten Zeit in London zur Veröffentlichung kommen soll und von keinem Geringeren als dem Herzog von Wellington selbst unterzeichnet ist. Dieser Brief ist fuzlich unter den Papieren eines Nachkommen von Sir Charles Fitzpatrick entdeckt worden. Die Authentizität des bekümmten englischen Generals. Die Authentizität ist an sich ohne jeden Zweifel. Er ist von Büffel, vom 19. Juni 4 Uhr morgens datiert. Wellington erklärte nun darin mündlich, daß Bonaparte durch die englische Armee eine völlige Niederlage erlitten habe. Die Engländer sind in großer Freude darüber, daß sie dieses kostbare Dokument wiedergewonnen haben, dessen Veröffentlichung, wie sie hoffen, jeder weiteren Polemik ein Ende setzen und allen Zweifeln ad oculos demonstrare wird, daß Blücher und seine Soldaten bei der Schlacht zu spät kamen. Der Brief Wellingtons wird sicherlich bei der Veröffentlichung einen fabelhaften Preis erzielen. Die reichsten englischen Sammler streiten sich bereits um den Besitz des kostbaren Dokuments, das reichlich, wie es scheint, nur die endgültige Lösung der Frage ebenso bedeutungslos und wenig schätzbar ist, wie alle früheren Argumente.

— Die Erfahrungen einer zwölfjährigen Dramatikerin. Kürzlich wurde über den Erfolg einer jungen Dramatikerin, der zwölfjährigen Komtesse von Champonnot, oder wie sie mit ihrem Künstlernamen heißt „Garnen d'Altilva“ aus Antwerpen berichtet. Sie spielte dort in von ihr selbst geschriebenen Stücken die Hauptrollen und erregte allgemeines Aufsehen. Einem Brüsseler Journalisten, der sie nun dort interviewte, erzählte

die kleine Dramatikerin, die jetzt als neuerer Phänomen am literarischen Himmel gelehrt wird, einiges Interessante über ihren Entwicklungsgang. Als kleines Kind bereits, wenn andere Kinder noch mit ihren Puppen spielen, schlich sich Garnen in die Hofstube ihres Vaters und entzifferte selbst Bücher, ehe ihre Eltern noch eine Ahnung davon hatten, daß sie überhaupt das Alphabet nur kannte. Sie las eifrig Molière und Victor Hugo, und mit fünf Jahren schrieb die junge Dame bereits durchaus nicht schlechte Gedichte. „Sie wünschten, daß ich Ihnen von meiner Kindheit erzähle?“ sagte sie zu ihrem Interviewer und rauchte dabei mit großem Behagen Zigaretten. Das Wort „Kindheit“ hatte einen Accent, als ob diese dem vergangenen Jahrhundert angehörte. „Ich will Ihnen von meinem Märthertum erzählen, — denn das war es wirklich; meine Umgebung verbrachte ihre Zeit damit, mich am Schreiben zu hindern — jedern, Meiseidern, Fäutenfäßer wurden vor mir verstoßt. Es war furchtlich, auf die Gefahr einer Gestehstörung hin, die natürlich nie eintrat, so verfolgt zu werden; die Drohung der Hirtententzündung hing über mir wie ein Damoklesschwert. Man weigerte sich, mir das Alphabet beizubringen; ich kam auch ohne das aus und kam mit fünf Jahren Molière und Victor Hugo. Mit fünf Jahren hatte ich mehrere Aufsätze verfaßt, von denen ich drei in Antwerpen gepubliziert habe. Das eine Aufstiel heißt „In der Liebe wandeln.“ Ein sehr einfaches Sujet. Ein unger Mann geht mit der Braut seines Freundes durch und heiratet sie — solche Dinge kommen alle Tage vor. Meine Phantasie erriet mir die mangelnde Erfahrung; so stiftete eine erste Szene einen Wasserfall in der Ober, wo ich nie gewesen bin. ... Was ich schreiben gelernt hatte, fühlte ich den gebietenden Drang, meine Gedanken und Gefühle auf Papier zu bringen. Da man mir alles Schreibmaterial wegnahm, benutzte ich Kalf, Rostle — alles, was mir unter die Finger kam; ich gränzte mich, hatte

Aufbrüchen, Halluzinationen — bis man mir mehr Freiheit gab. Moderne Schriftsteller darf ich nicht lesen; Viktor Hugo, Molière sind meine Lieblingsautoren. Mein nächstes Stück soll heißen: „Wo die Liebe beginnt, hört die Freundschaft auf.“

— Bismard in der Halle. Ueber die Schwierigkeiten des Autographennehmens, und über die Praxis, die man oft anwenden muß, um sich die Autographen berühmter Persönlichkeiten zu verschaffen, plaudert ein eifriger Autographenjäger selbst in einer englischen Zeitschrift: „Für den Autographensammler „comme il faut“ haben gekaufte oder von Freunden geschenkte Autographen gar keinen Reiz. Das Wesentliche dabei bleibt immer die Spannung und Erregung, in der man selbst einen Autographen-Bettelbrief abschickt, oder das „Opfer“ persönlich interviewt. Sehr schwierig war es z. B. einen Brief vom Fürsten Bismard zu erhalten. Ich schrieb und schickte darum in zwölf Briefen in allen Tonarten, immer mit verschiedener Unterfertigung; aber ohne Erfolg. Dann hörte ich, daß der Fürst den Empfang aus des kleinsten Gehalts befähigte, obgleich er alle Bitten um ein Autograph unbeachtet ließ. Ich lebte damals in Devonshire und kaufte in den Devon-Hofengärten die ausserlesenen Blumen. Aus diesen wählte ich dann zu Hause eine kleine Ribbetofose, band sie mit Venushaar zu einem Knospenstängelchen zusammen, das ich in die Mitte der Blumen steckte, und schickte dann das Ganze nach Friedrichsruh. Umgebend erhielt ich einen vom Fürsten selbst geschriebenen Brief, in dem er sagte: „Die Fürsten kamen frisch und grün an, ich trage sie und danke Ihnen für Ihre Freundschaft.“ Der Brief war mit ganzem Namen unterzeichnet. Er gehört jetzt zu den größten Schätzen meiner Autographensammlung.“ — Ein anderer Brief meiner Autographenjäger's bestand in der Verfertigung eines Geburts-tagsbuches. Die Korrespondenzen der Wissenschaft und Kunst wurden darum gebeten, an ihrem Geburtstag ihre Namen

sich öffnete und die Kaiserin-Regentin hinausfiel in schwarzem Kleid, von einer einzigen Freundin begleitet, alle beide stehend, stehend, in dem ersten, besten Mietwagen zusammengekauert, der sie auf holperiger Fahrt von den Tuilerien weit hinwegführte, durch die sich jetzt die Menge ergoß. In demselben Tage hatte Napoleon III. das Gasthaus in Bouillon verlassen, in dem er auf seinem Wege nach Wilhelmshöhe die erste Nacht der Verbannung verbracht hatte.

Jean unterbrach Henriette mit erster Miene: „Wo wir sind geht in der Republik...“ Desio besser, wenn uns das die Kräfte schlagen hilft. Aber er schüttelte den Kopf, man hatte ihm, als er Bauer war, immer Furcht vor der Republik gemacht. Und dann erschien es ihm auch angeht das Feindes Feindeswegs gut, daß man nicht einzig war. Aber freilich, es mußte wohl etwas anderes kommen, da das Kaiserreich entschieden verfaßt war und es niemand mehr wollte.

Henriette las den Brief zu Ende, der am Schluß das Gerannöhen der Deutschen meldete. Am 13., am gleichen Tage, an dem sich eine Abordnung der Regierung der Nationalverteidigung in Tours niederließ, hatte man sie östlich von Paris bis Nogent vorrücken lassen. Am 14. und 15. waren sie in Creteil und Joinville-le-Pont vor den Toren. Aber noch am Morgen des 18., an dem er geschrieben hatte, schien Maurice nicht an die Möglichkeit zu glauben, daß Paris vollständig eingeschlossen werde; ihn erfaßte neuerdings eine schöne Zuversicht, und er betrachtete die Belagerung als einen freien und verwegenen Versuch, der innerhalb dreier Wochen scheitern mußte, indem er auf die Hilfsarmee rechnete, die die Provinz sicher entsenden würde, von der Meuse Armee garniert zu reden, die bereits auf dem Wege sei und über Verdun und Rheims anmarschieren sollte. Aber die Ringe des eisernen Gürtels hatten sich vereinigt und hielten Paris umschlungen, und Paris war jetzt von der Welt getrennt, — nur noch das riesenhafte Gefängnis von zwei Millionen lebendiger Menschen, aus dem nur das Schweigen des Todes hervorbrang.

„O, mein Gott!“ murmelte Henriette bedrückt, „wie lange wird das alles dauern, und werden wir uns jemals wiedersehen?“

Ein Windstoß bog in der Ferne die Bäume und machte das alte Balkenwerk des Gehöfts schauern. Wenn der Winter hart werden sollte, welche Leiden für die armen Soldaten, ohne Feuer, ohne Brot, die sich da im Schnee schlagen sollten!

„Bab“, bemerkte Jean, „sein Brief ist sehr nett, und es ist ein Vergnügen, wenn man Nachrichten bekommt; man darf niemals verzweifeln.“

So floß der Oktober Tag um Tag dahin mit grauem, trübem Himmel, und der Wind brachte bald unaufhörlich mehr und mehr düstere Wolfenzüge herbei. Die Wunde Jeans vernarbte mit unendlicher Langsamkeit, das Drainrohr lieferte noch immer nicht den wünschenswerten Eiter, der es dem Doktor ermöglicht hätte, es zu entfernen, und der Verwundete war sehr schwach geworden; er lehnte in seiner Furcht, ein Krüppel zu werden, hartnäckig jede Operation ab. Ein ergebnisvolles Warten, das bisweilen ohne bestimmte Ursache von jähher Angst unterbrochen wurde, schien jetzt die kleine, verlorene Stube einzuschließen, in welche die Nachrichten nur aus der Ferne und unbedeutend wie beim Erwachen aus einem bösen Traume hineindrangten. Der grauenvolle Krieg, das Gemetzel, die Niederlagen dauerten dort irgendwo fort, ohne daß man jemals die wirkliche Wahrheit erfuhr, ohne daß man jemals etwas anderes hörte, als den dumpfen, mächtigen Schrei des abgeschändeten Vaterlandes.

Und der Wind trug die Mäntel unter dem bleifarbenen Himmel davon, und über das kahle Gefilde breitete sich ein langer, tiefer Schweigen aus, durch das nur, einen harten Winter verbindend, das Krächzen der Raben krach.

Einer der Gegenstände ihrer Unterhaltung war das Lazarett geworden, das Henriette nur verließ, um Jean Gesellschaft zu leisten. Abends, wenn sie zurückgetehrt war, fragte er sie aus. Er kannte jeden ihrer Verwundeten und wollte wissen, wer gestorben und wer geheilt war. Und sie selbst war unerlässlich darin, über diese Dinge, deren ihr Herz voll war, zu sprechen, und sie berichtete über ihr Tageswerk bis in die kleinsten Einzelheiten.

„Ach“, wiederholte sie immer, „die armen Jungen, die armen Jungen!“

Es war nicht mehr das Lazarett inmitten der Schlacht, wo das frische Blut floß und wo die Amputationen in rotem, gesundem Fleisch vorgenommen wurden. Es war

einzutragen, und auf diese Weise lieferten sie natürlich ohnmächtig dem Autographensammler auch die gewünschten Autographen in die Hände. In ein solches Buch haben sich in. a. Verdi, Gounod und General Boulanger eingetragen. Sehr freigebig mit ihren Autographen gehen amerikanische Berühmtheiten um. Marc Twain und Edison beantworteten die Bitte um ihre Autographen in sehr liebenswürdigen Briefen. Joseph Chamberlain allein reagierte auf seinen Eid des Autographenwärtigen Engländer. Er pflegte gebredete Formulare zu verwenden, des Inhalts, daß „er bedauere, diese Bitte nicht erfüllen zu können.“

—Maupassants Mutter und Frau Dufe. Die Pariser Revue des Revues veröffentlicht, wie die richtige Wunschmittel, einen Aufsatz über Maupassants Mutter, der das Charakterbild der feinkünigen, gemüts- und liebesvollen Dichtermutter um keine Zeile bereichert. Angehend ist Frau v. Maupassants Begegnung mit der Dufe. Die Schauspielerin besuchte Frau v. Maupassant, deren Tiv den Durchschnittsbeisender gänzlich verschlossen war, in Nizza nach dem Tode des großen Sohnes. Und die beiden Frauen, die sich zum ersten Mal sahen, trafen sich im Schmerz; bei der Dufe äußerte er sich gewaltsam, während er bei der Älteren Frau resigniert erschien. Frau von Maupassant bot der Künstlerin als kostbarstes Andenken ein Bild ihres Sohnes; in ihrer natürlichen Grazie näherte es Eleonora Dufe den Lippen der Mutter und bat:

„Küssen sie es, Madame, damit es mit auch an Sie eine Erinnerung sei.“

Als sie sich verabschiedete, sagte die alte Dame: „Sie haben den Rufm und ein Genie. Was soll ich Ihnen wünschen?“ Die Dufe antwortete mit ihrer ergreifenden Stimme: „Den Frieden.“

das von der Fäulnis des Spitals heimgegriffene Lazarett, das nach Fieber und Tod noch, von langjahren Genesungen, entloset Todeskämpfen und dumpfer Furcht erfüllt war. Doktor Dalichamp hatte die größte Mühe gehabt, sich die nötigen Beuten, Matrasen und Leitender zu verschaffen, und jetzt noch mußte er jeden Tag Wunder verrichten, um den Unterhalt für seine Kranken, das Brot, das Fleisch, das getrocknete Gemüse zu besorgen, ganz abgesehen von den Wunden, Kompressen und Arme- und Beinbinden. Da ihm von den Frauen, die sich im Militärspital von Sedan eingerichtet hatten, alles, selbst Chloroform, verweigert worden war, ließ er, was er brauchte, aus Belgien kommen. Und doch hatte er die deutschen Verwundeten ebenjogut aufgenommen, wie die französischen.

In seiner Behandlung fanden vor allem ein Dutzend Bayern, die in Bagelles aufgefesselt worden waren. Die feindlichen Männer, die einander an die Kette geschnitten waren, lagen jetzt mit ihren gemeinsamen Schmerzen in gutem Einvernehmen nebeneinander. Welch ein entsetzlicher, jammervoller Aufenthalt waren diese beiden langen Säle der ephemerischen Schule von Kemilly, deren jeder in dem Hellen, bleichen Licht der hohen Fenster etwa ein halbes Hundert Betten enthielt.

Jein Tage nach der Schlacht hatte man noch Verwundete gebracht, die in Winkeln vergessen und später aufgefunden worden waren. Vier waren in einem leeren Haus in Balon ohne jede ärztliche Hilfe geblieben; sie lebten, man mußte nicht, wie und wovon, wohlfeilich von der Milderzeitigkeit irgend eines Nachbarn; ihre Wunden wimmelten von Würmern, und sie starben, von unreinen Schwären vergiftet. Es war dieses Gitterbein, das durch nichts bekämpft werden konnte, das hier wehte und ganze Bettreihen leerte. Schon bei der Tür benahm einem ein Geruch nach Verbänden und Atem; die Drainrohre entleerten sich und ließen den stinkenden Eiter Tropfen um Tropfen niederfallen. Oft mußte man das Fleisch wieder aufschneiden, um noch verstickte geliebene Epitaph herauszuziehen. Dann bildeten sich Abszesse, Geschwürs, die an einer anderen Stelle aufbrachen. Erstschöpf, abgemagert, mit erbfahlem Gesicht mußten die Unglücklichen Qualen aller Art ausstehen. Die einen verdrachten hingestreckt und ohne Atem ihre Tage auf dem Rücken liegend, mit geschlossenen schwarzen Augenlidern, wie bereits halbverweste Leichname, die anderen, ohne Schlummer, von unruhiger Unschlofigkeit, von übermäßigen Schweiß genächt, waren in beständiger Aufregung, als ob die Katastrophe sie mit Wahnsinn erfüllt hätte, und wenn sie der Schauer des verpestenden Fiebers pachte, dann war es mit den Aufgeregten wie mit den Ruhigen zu Ende, das Gift triumphierte, flog von einem zum anderen und raffte in derselben Flut unausrottbarer Fäulnis alle hinweg.

Da war aber vor allem der Saal der Verdamnten, jener, die von Ruhr, Typhus und Mattern befallen waren. Viele hatten die schwarzen Blattern; sie drückten sich hin und her, schrieen in unaufhörlichem Delirium und richteten sich gleich Gespenstern in ihren Betten auf. Andere, die in die Lunge getroffen worden waren, starben unter schrecklichem Husten an Lungenerkältung; wieder andere, die vor Schmerz heulten, verhoffte nur ein Strahl kalten Wassers Erleichterung, mit dem man beständig ihre Wunde abtupfte. Die Stunde des Verbandwechsels, das war die erste Stunde, die ein wenig Ruhe brachte; da wurden die Betten gelüftet, und die durch dieselbe Lage fest gewordenen Leiber erholt sich ein wenig. Es war aber auch die gefürchtete Stunde, denn nicht ein Tag verging, ohne daß der Doktor, wenn er die Wunde untersuchte, den Nummer gehabt hätte, auf der Haut irgend eines armen Teufels blaue Punkte zu bemerken, die Fieber den um sich greifenden Brandes. Die Operation mußte dem nächsten Tag stattfinden, noch ein Stück Wein oder Arm mußte abgetrennt werden. Wisweilen hing der Brand höher hinauf; dann mußte man wieder von neuem anfangen, bis man das ganze Glied abgeschnitten hatte. Dann kam der ganze Mensch daran, sein Leib wurde von den fahlen Typhusflecken befallen, man mußte ihn schwanken, wie beraucht und schon in den Saal der Verdamnten führen, wo er mit schon abgestorbenen Körper und noch vor Eintritt des Todeskampfs unter Beisehung verchied.

(Fortsetzung folgt.)

* Landgericht.

Sitzung der Strafammer I des großh. Landgerichts vom 23. April, vorm. 9 Uhr.

Wegen Unterschlagung, zweier Betragsereyen und eines Betragsfalls im Rückfall wird der sehr oft vorbestrafte Arbeiter Dietrich Gerhard Abbenet 45 aus Düse, unter Einziehung der von der Strafammer in Gesehmünde am 5. März d. J. gegen Abbenet ertannten Gefängnisstrafe von 1 Jahre 6 Monaten, in eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und eine Geldstrafe von je 150 M. Geldstrafe für jeden Betragsfall oder weitere 15 Tage Zuchthaus verurteilt, weiter werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Wegen § 187 Abs. 2 des Zivilistenberufungsgeheyes hat der Landmann Herrn. T. haben zu Neuscharrel insofern gestellt, als er auf die Duitungsart der Joh. Eiser Eiters zu Neuscharrel drei Duitungsarten zu 20 Pfg. flebe, welche bereits benutzt waren. Er muß dafür 20 M. Geldstrafe erlegen oder 4 Tage Haft verbüßen.

Die Körperverletzung des Hansjoh. Thodor Brandes in Schward ließ sich der Hanshof Heinrich Kindemann in Gesehmünde am Abend des 1. Jan. d. J. zu schaden kommen. Mit einem Messer brachte er ihm eine 2-3 cm tiefe Stichwunde an der rechten Schulter bei, wofür er 2 Monate Gefängnis verbüßen muß.

Wegen Körperverletzung muß sich der Heuermann Dietr. Lohmann in Nüßhendorf verantworten. Am 10. Jan. d. J. durchschneit er dem Cigarrenmoder Franz Schumacher aus Wietzebe durch einen Säbel, mit einem Messer die Oberlippe. Er muß seine rahe Tat mit 10 Monaten Gefängnis sühnen.

Hierauf erledigte die Strafammer I Verurteilungen.

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 17. bis 21. April d. J. auf dem Standesamt der Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

I. Eheschließungen.

Prakt. Arzt, Doktor Otto zu Feddeloh und Margarete Gropp; Kaufmann Hermann Weyer und Marie Siefert; Modeller Heinrich Brauer und Anna Plump; Architekt Fritz Sperlin und Emma Posthauer; Oberjägermeister Peter Bachenberg und Frieda Würdemann.

II. Geburten.

Sohn des Forstassessors Barnfried; desgl. des Generalagenten Pell; desgl. des Landmanns Corbes; desgl. des Besitzers des Landmanns Dansteler; desgl. des Drechslermeisters Geyßler; desgl. des Arbeiters Glaßen; desgl. des Arbeiters Kasner. — Tochter des Bismarckwells Schulz; desgl. des Regierungsbeamten Wentrup; desgl. des Maurergesellen Wundt; desgl. des Arbeiters Wilms; desgl. des Buchhaltersgehilfen Weyers.

III. Sterbefälle.

Grethen Christine Magdalena Rath, 3 J.; Gheftan Franziska Josephine Clemente de Vries, geb. Müller, 78 J.; Postgehilfe Mr. Ludwig Stoll, 20 J.; Erich Friedrich Werner, 22 Tage; Wilma Frieda Jenny Haffelhorst, 4 Mon.; Seminarist Nikolaus Alfred Dooftien, 18 J.; Witwe Johanne Margarethe Ben, geb. Döpten, 62 J.; Rentner Heinrich Gerhard Wilmmer, 92 J.; Gheftan Anne Marie Sellmers, geb. Jochens, 88 J.; Heuermann Johann Gerhard Osterloh, 60 J.; Arbeiter Wilhelm August Dieblich Alden, 81 J.; Witwe Johanne Catharine Helene Giting, geb. Wiggers, 45 J.; Witwe Geheje Margarethe Meinardus, geb. Dams, 69 J.; Heuermann Karl August Wiebeckamp, 1 Monat.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Osterburg vom 17. bis 23. April. I. Eheschließungen.

Zimmermann H. Widmann zu Zweelbäte mit M. Schirgob zu Delle; Landmann Hinr. Scheuner zu Zweelbäte mit G. Meyer daselbst.

II. Geburten.

Sohn des Landmanns Georg Silberkei. — Tochter des Arbeiters Hannes Hinr. Havertamp zu Zweelbäte; desgl. des Glasmachers Hermann Gumbach.

III. Sterbefälle.

Tochter des Gastwirts Carl Henke, 13 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Schmiecke vom 17. bis 23. April. I. Aufgebote.

Arbeiter Hinrich August Giesmann zu Donnerseehe und Hausdchter Ida Abeline Frei zu Oldenburg; Arbeiter Heinrich Friedrich August Havertamp zu Denerfeld und Diensttag Meta Catharine Henriette Schumacher zu Nadorff; Kupfermeister Johann Friedrich Hüniger zu Donnerseehe und Diensttag Wilma Catharine Plate zu Oldenburg; Landwirtschafter Christian August Wittenberg zu Donnerseehe und Diensttag Emma Kahlen zu Oldenburg; Arbeiter Wilhelm Friedrich August Kinnemann zu Nadorff und Diensttag Helene Johanne Katharine Krnje zu Schmiecke.

II. Eheschließungen.

Keine.

III. Geburten.

Sohn des Zimmermanns Hermann Hinrich August Hanten zu Geshorn. — Tochter des Brauers Paul Julius Oswald Brause zu Lommerseehe; desgl. des Maurers Johann Hinrich Schumacher zu Nadorff; desgl. des Anbauers Johann Gerhard August Fische zu Zwergemoor.

IV. Sterbefälle.

Schlachtereigefelle Ernst Gustav Borogräfe zu Oldenburg, 18 J. Gertraud Maria Krete zu Dsnabrück, 2 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Osterburg vom 17. bis 23. April. I. Eheschließungen.

Keine.

II. Geburten.

Sohn des Arbeiters Johann Christian Gerken, Denerseehe; desgl. des Postassessors Philipp Anton Bernhard August Meyer, Gesehmünde; desgl. des Anbauers Georg August Anton Wardenburg, Petersfeh; desgl. des Maurers Bernhard Wülfgen, Gesehmünde. — Tochter des Schmieds August Albert Karl Heinemann, Gesehmünde.

III. Sterbefälle.

Anbauer Ludwig Friedrich August Schmidt, Petersfeh, 66 J. Kaufmann Max Eberhardt, Wehnen, 25 J.

Großh. Ersparungskasse zu Oldenburg. Bestand der Einlagen am 1. Febr. 1904 M. 19,936,924 58 Im Monat Febr. 1904 sind: neue Einlagen gemacht „ 288,784 59 dagegen an Einlagen zurückgezahlt „ 230,968 05 somit Bestand der Einlagen am 1. März „ 19,944,741 07 Bestand der Aktiva (zusätzlich belegte Kapitalien und Kassenbestände) usw. „ 21,143,621 80

Geschäftliche Mitteilungen.

Malztropon schaff LEBENSKRÄFT

Erhältlich in Apoth. u. Drogr. à M. I., M. 2,40, M. 4,50.

Kufeke's Kinder-mehl hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Die Hut-Fabrik J. Reichenbach Köln, Breitenstr. 2, versendet auf Wunsch direkt an Private das neueste illustrierte Preisverzeichnis unentgeltlich und portofrei.

Eidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft NICHOLS & Co BERLIN SW. 19

Ausverdingung
Der Wirt D. Fischbeck in Wardenburg läßt am
Sonnabend,
30. April d. J.,
nachm. 7 Uhr anf.,
in seinem Hause
die zum Neubau eines
Wirtschafts-Gebäudes
erforderlich. Zimmerer-
und Maurerarbeiten
öffentlich mündlich anbietend ausverdingen, wozu Anmelde- und
W. Glonstein, Unt.

Nachfuge.
Zwischenahn. In C. Scholgerdes zu Kahlhausen Vergütung am 26. April d. J. kommen noch 400 Pfund ger. Speck mit zum Verkauf
J. S. Hinrichs.

Nachfuge.
Zwischenahn. In Uden zu Elmendorf Wuttion am Donnerstag, d. 28. April d. J., kommen auch 2-300 Pfund geräucherter **Speck** mit zum Verkauf.
B. D. Oltmanns.

Dingsfelde bei Wiefelstede.
Zu verkaufen:
3 2 1/2 jähr. Ochsen u.
3 2 jährige belegte Luenen.
Joh. Rohde.

Gardinen
enorme Auswahl.
P. F. Ritter,
Langestr. 79.

Sparherde,
in eigener Werkstatt gemacht, wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
S. Meyer, Nellenstraße 27.
Billig zu verl. Kommoden und Waschtische, neu. Hieselstr. 15.
Wahnbeck.
Habe die Gedärben meines Hauses zu vergeben. Annehmer wollen sich melden.
J. Fr. Gille.

Landes-Krieger-Verband Bremen.

Centralhallen.
Breitenweg, 5 Min. von Centralhall.
Von Mittwoch, 29. April bis Sonntag, 1. Mai.
Barbarossas Erwachen
Gr. vaterländisches Festspiel von 1806-1815 u. 1870-1871.
Szenische Darstellung in Verbindung mit 65 lebenden Bildern.
Mitwirkend: 150 Damen, Herren u. Kinder.
Bühnenverleih: 50, 30, 20, 10, 5, 1, 5.
Bischof: 10, 5, 2, 1, 5.
Bischof: 10, 5, 2, 1, 5.
Sonntags: 4 Uhr und 8 Uhr.
Der Überschuss ist für ein Heim zum Besten von Veteranen, Invaliden u. Waisen bestimmt.

Verkauf
einer
Gastwirtschaft
ev. mit Schlachtereier.
Elnoriden. Im Auftrage des Gattwirts J. G. Scholt zu Abbehausen habe ich dessen daselbst belegene

Besitzung
mit beliebigem Antritt wegen Krankheit seiner Frau zu verkaufen und wird zweiter Verkaufstermin hierzu angelegt auf
Wittwoch,
27. April 1904,
nachm. 5 Uhr,
im Hause des Verkäufers zu Abbehausen.

Die Besitzung besteht aus einem sich in bestem baulichen Zustande befindenden Wohnhause mit Tanzsaal, Stall und Garten. In dem Hause wird seit laugen Jahren Gastwirtschaft mit nachweislich bestem Erfolge betrieben. Außerdem ist im Hause eine gutgehende Schlachtereier eingerichtet, die mit übernommen werden kann.
Die Besitzung kann mit und ohne Wirtschaftsinventar gekauft werden. Dem Hause gegenüber liegt ein Hamm Weideland, der entweder mit der Besitzung oder allein verkauft werden soll.
Bei irgend annehmbarem Gebot soll sofort der Zuschlag erteilt werden. Käufer ladet freundlich ein.
S. Bulling, Unt.

Großenmeer. Hinz. Zinsen
zu Oberir. Seite hierelbst läßt wozu. Aufstade des Haushalts
Sonnabend, 30. April cr.,
nachm. 4 U r anfangs,
2 junge Milchkuhe,
wieder belegt,
1 Kuhkind,
1 Kuhkalb,
5 8 Wochen-Ferkel,
1 gültige Sau,
1 milch. Diege, 20 Hühner,
1 Staubmühle, Groppenlarve, A. per. larre, 2 Vorkarren, 2 Fortschetens, 2 Karrenscheden, 1 U. Mooregge, 2 stein. Schweineblöcke, hölz. dito, Wadtrug, 2 Waschkübeln, 2 Paar Jochrimer, Milch u. Wassereimer, 3 Milchschannen, Karne u. Waschkübeln, Einfaßständer, Balken u. Säulen, 2 Schöffel, Wanne, Schleusen, Milchhose,
2 vollständige Betten, Kleiderschrank, Kasten mit Aufsatz, Tische u. Stühle, 2 Wanduhren, Kommode, Koffer, Waage u. Gewicht, gr. Zinktopf, eis. Töpfe, Kessel u. Pfannen, Kammern u. Kannen, Zeller u. Zaffen, Messer u. Gabeln, Lampen u. Laternen, 1 Barometer, kompl. Zimmergerät (Art, Beil, Sägen, Bohren, Hammer, Meißel u. f. m.), Ketten u. Zaumer, Senfen, Voten, Haumesser, Schuppen, Sorten, Garten u. f. m.;
auch: 6 St. u. Pflanzenartoffeln, 600 Pfd. Roggen, 200 Pfd. Gafet, Heu u. Stroh, 4 Seiten Speck, 1 Schinken, halbe Köpfe und Würste, Erbsen u. Bohnen, sowie auch verschiedenes eich. u. tann. Nutzholz, Brennholz u. Strohstücke
öffentlich meistbietend verkaufen.
C. Saate, Unt.

Möbellager
von
G. Schmidt,
Zihsler,
im. Damm 7, gegenüber d. Wache.
Großes Lager in allen Sorten Möbeln: Rohr- u. Nüßchenstühle, Glaschränke, Sofas, Sprung- u. Zugfeder-Matratzen usw.
Da die Möbel in eigener Werkstatt gearbeitet, also ohne Zwischenhandel bei mir gekauft werden, so kann ich gute Ware billig liefern. Nach auswärtig franco. Besichtigung erbeten.

Leuchtenburg b. Wafede. Habe noch **8 Kartoffeln** (Zunfer) und mehrere Sorten **Pflanzkartoffeln** abzugeben.
B. Sahlfen.

Oldenburger Bank.
Grundkapital 2,000,000 Mk.
Zentralen in Alens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Seber und Bockta.
Wir nehmen Einlagen auf Bankchein und Kontobuch in jedem Betrage entgegen und vergüten an Zinsen:
bei ganzjähriger Kündigung und festem Zinsfuß 3 1/2 %
bei halbjähriger Kündigung und festem Zinsfuß 3 %
bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinsfuß bis auf weiteres 3 1/2 %
auf feste Termine je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts bis zu 4 %

Die Direktion.
A. Krahnstöver. Probst.

Zum Wohnungswechsel:
Teppiche.
Reichhaltige Auswahl filzrechter moderner Muster in allen bewährten Qualitäten.

Portieren und Fenster-Vorhänge
vom einfachen Genre bis zu den eleganten Dekorationen in Tuch, Plüsch oder Seide.

Möbelstoffe.
Tischdecken. — Divandecken.
Läuferstoffe
in Jute, Kokos, Haargarn, Wolle, Tapestry, Plüsch, Krüssel u.

Matrassen aller Art.
Linoleum.
Bestes Delmenhorster Hansa-Fabrikat.

Rouleaux,
abgepaßt und vom Stück zu billigen Preisen, auf Wunsch fertig zum Aufbringen.
Gardinen-Stangen.
Treppen-Stangen.
Restbestände und ältere Muster in Preise bedeutend ermäßigt.

Ed. Schauenburg Nachfolger
Max Ullmann,
Grossherzoglicher Hoflieferant.

Der Sattelmüller a. D. de Vries hier, läßt wegen Wegzugs von hier seine gesamte
Haus Einrichtung,
namentlich:
Sofas, Polsterstühle, Kleiderchränke, 1 Glaschränk, 1 antiken eich. Tisch, mehr. andere Tische, Stühle, 3 Bettstellen, 1 Küchenschrank, Eimer, Balken, Kessel, Töpfe, Glas-, Porzellan- und Steinzeug usw.,
am **Wittwoch,**
den **27. April d. J.,**
nachmittags 3 Uhr,
in seiner Wohnung, Auguststraße Nr. 13, öffentlich auf Zahlungsfrist versteigern.
W. Köhler, Unt.

Haustüren, Balkontüren, Windfangtüren, alles sehr gut mit Glas, Oberlichte u. Rahmen, 3, 2 u. 1 Flügel Fenster, sowie Giebel-, Stall- u. Dachfenster mit Glas u. sehr gute Kellertreppe mit Mahagonigeländer, Gossensteine, Thonrohre sofort u. billig zu verkaufen.
Oldenburg. Hauptstrasse 67.

Wafede. Frau Witwe G. N. b. e. n. hierelbst beabsichtigt von ihrer hier mitten im Drie schön belegenen Besitzung die Unterwohnung, aus schönen, geräumigen Zimmern, Küche u. großen Kellerräumen (Sonderrain) bestehend, den geräum. Stall und Gartenland bis zu 1 ha. mit Antritt zum 1. Mai oder später zu vermieten. Der Garten kann zum größten Teil als Grünland benutzt werden. Die Wohnung würde sich namentlich für einen Privatmann sehr eignen.
J. Deegen, Unt.

Wafede. Mehrere Grundstücke, u. a. eine größere Landstelle, eine kleine hübsche Besitzung, mehrere Baupläne u. s. f. sehen durch mich preiswert unter der Hand zum Verkauf. A. Baruffel, Unt.

Wafede. Mehrere Grundstücke, u. a. eine größere Landstelle, eine kleine hübsche Besitzung, mehrere Baupläne u. s. f. sehen durch mich preiswert unter der Hand zum Verkauf. A. Baruffel, Unt.

Verlobungs-Geschenke, Hochzeits-Geschenke, Paten-Geschenke.

Spezialität: Bestecksachen! Spezialität!

Chhengaben.
Stets Neuheiten. — Größte Auswahl.

G. D. Wempe,
Juwelier u. Uhrmacher,
Zangestraße Nr. 35.
Fernsprecher 308.

Normal- u. Eisform-Durchlaßröhren
von 5-100 cm Weiten liefert billigst die Zementwarenfabrik von **Bernhard Behrends, Stickhausen.**

Staunen
müssen wir über Ihren schön lackiert. Fußboden! Wo kaufen Sie den prachtvollen Lack?
Es ist dies der schnell-trocknende Glanzlack aus der **Victoria-Drögerie Konrad Weise,** Heiligengeiststraße Nr. 4.

Gustav Adolf = Frauenverein.
Erste Jahresversammlung am Donnerstag, den 28. April, nachm. 5 Uhr, im Augusteum. Tagesordnung: Mitbringen der Beiträge, Mitteilungen aus den unterfertigten Gemeinden, sowie Dankschreiben für Erhaltung der im Herbst bemittelten Siften. Kommen aller Mitglieder sehr erwünscht. Nichtmitglieder, bes. junge Mädchen herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Gesang-Unterricht.
Ehemalige Schülerin ausgezeichnetes Gesangs-Professoren erleiht Unterricht nach bewährter alt-sächsischer Methode. Besondere Beachtung des Niedere Gesanges. Vorzügliche Empfehlungen stehen zur Seite.
Näheres: Stautlinie 18 u. 1-2 Ubr.

Südmoslesfehn.
Sonntag, den 1. Mai 1904:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
M. Heyen.

Rastede.
Versehörungs- u. Verein.
Generalversammlung a. Wittwoch, d. 27. April, abends 8 Uhr, im Wäggemanns Hotel. Anträge vorher, bezw. in der Versammlung, erwünscht. Alle Mitglieder werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.
Der Vorstand.

Fußballklub Oterburg.
Am Sonntag, den 1. Mai:
1. Stiftungsfest
im Schützenhof zur Wünderburg. Anfang 5 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Nachternstr. 46. Nachternstr. 46.
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe.
L. Trommer.

Neu eingetroffen. Neu eingetroffen.
Teppiche, Vorleger, abgepaßte Gardinen, Gardinen vom Stück, Zugrouleaux, Portièren, Portièren vom Stück, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Plüsch, Kokosläufer, sowie Kokosmatten,

ferner ein großer Posten
Galanterie-, Spielwaren- und Haushaltungs-Gegenstände.
Alles in großer Auswahl und zu bekannt billigen Preisen.

Neu eingetroffen. Neu eingetroffen.
L. Trommer,
Nachternstr. 46. Nachternstr. 46.

AKTIENGESELLSCHAFT ISSELBURGER HÜTE
ISSELBURG AM NIEDERRHEIN
WENDEL-TREPPEN FREI-TREPPEN
SILBERNE STAATS-MED.
DÜSSELDORF AUSSTELL. 1902
MUSTER-BÜCHER GRAT IS.
ANFERTIGUNG NACH JEDER ZEICHNUNG. GEGRÜND. 1795. 650 ARBT.
SÄULEN GLATT & VERZIERT FACADEN FÜR GESCHÄFTSHAUSER.

Zußbodenöl, Lack
und freichfertige Oelfarben in jedem Tone.
Möbelpolitur, Ofenlack, Strohhutlack.
Gold-, Silber-, Kupfer- u. bunte Bronzen nebst Tintur.
Bohnerwachs, Fahrradlack
in allen Farben und Pinsel in großer Auswahl
kauft man sehr billig bei
Friedrich Spanhake,
H. Kirchenstraße 7, bei der Markthalle.

Die Haupt-Kollektur
Georg Siefken
Oldenburg i. Gr.,
empfiehlt **Loose** der im
Großherzogtum allein erlaubten
Hessisch-Thüringischen
Staatslotterie.
1/8 A 3.50; 1/4 A 7.-; 1/2 A 14.-; 1 A 28.-

Erbacher 1,30 M. inkl. Gl.,
Forster Riesling 1,50 M. inkl. Gl.,
Hüllgartener Schönhelle 2,10 M.,
Rauenthaler Burggraben 2,40 M.
empfiehlt als besonders preiswert
Carl Wille, Hoflieferant.
Ein kleiner gut erhaltener Sparherd billig zu verkaufen. Nachfragen
Bahnhof Chhorn.
Strohhaufen b. Rodentirchen. Zu verkaufen ein neuer Öppenbeimer und ein neuer Federwagen.
Joh. Dufen.

Bruteier
von gelben Orpington. Stamm 1 Dsd. 4 Mt., Stamm 2 Dsd. 1,20 Mt.
Kau Selene Calberla, Oldenburg i. Gr.
Zu verkaufen 2 große schöne Kleiderstühle. Markthalle oben.
Zu verk. 2 Fach Fenster. Grünestraße 13 b.

C. Karstadt, Herford,
empfiehlt sich zur Behandlung von
offenen Beinwunden, Krampfadern, Geschwüren, und Hautkrankheiten
ohne Verunsicherung.
Zu vt. neue, gut gearb. Kommoden.
Joh. Schmitt, Mottenstr.
Maitrank von Apfeinwein 45 Pfg.
Maitwein von Rotwein 75 Pfg.
Carl Wille, Fernspr. 2.

Gelände-Verkauf.

Mittwoch, den 27. d. Mts.,
3 Uhr nachmittags,

soll das in der Gemarung Wilhelmshaven, Kartenblatt 25, Nr. 303, Parzelle 20/3 pp. belegene, 1 ha 24 ar 28 qm große Gelände der ehemaligen Edwardener Batterie in der Gafsmirchstraße Neefs zu Edwarderhöfen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Die Bedingungen, welche in dem Termine bekannt gemacht werden, können vorher in diesem Geschäftszimmer - Noltestraße 14 - eingesehen oder in Abschrift von der Fortifikation bezogen werden.
Wilhelmshaven, 12. April 1904.
Kaiserliche Fortifikation.

Hygienische Neuheiten, Gummi-Waren etc.
Preis: gratis, belehr. illust. Katalog i. Couv. franko geg. 40 Pfg. i. Marken.
Hygienisches Warenhaus.
Wiesbaden T 62.

Gold- und Silbermünzen
kauft A. Lambrecht, Stauffr. 18.

Fahrräder
und sämtliche Zubehörteile liefert billigst

Hans Crome, Einbeck 501.
Vertreter gesucht, Katalog gratis.
Empf. schw. u. bunten Farb für in verschied. Sorten, auch für Wäcker passen.
Bei Jahresabschluss von jetzt an Sommerpreise.
Joh. Wiemken, Santeistr.

Bei Anmietung von Dauerweiden empfehle besten Feint.

Butjadinger Grasamen,
von best Weiden geerntet. Probe frk. Waddens. D. Weyer.

Saferstroh,
pro Zentner 1,80 M., verkauft
Gut Loy.

Englisch Porter,
sehr malzhaltig, daher ärztl. empfohlen bei Blutarmut u. i. w. à Flasche 25 Pfennig bei
Gustav Wiemken, Langestr. 71.

Ferdinand Liebelt, Hamburg 9.
420er 140 Pfd. 13 Mt. u. 180 Pfd. 16 Mt., 714er extra große 16 Mt., 1064er 17 Mt. 200/300er Messinas 1064er 7 Mt., Blut 8 Mt., 200/300er Messina-Pitronen 7 Mt., alles per Kiste, verz., frei Bahnhof Hamburg, Nachnahme.

Der alte Praktikus sagt:
Durststoffs Seifenpulver
ist das Beste!
Chemisch rein!
Rascheste Wäsche!
Grösste Schonung!
Sparsam!
Überall erhältlich!

Von einem Ende nächster Woche eintreffenden Wagon
— bestem Mauerfaß —
habe 8500 Kilo abzugeben.
A. Seifen,
Wanngeschäft und Baumwarenfabrik.
Heirat! Allein stehen!
Dame mit grösserem Barvermögen, sehr häuslich, wünscht Heirat mit strebs., solidem Herrn. Aufsuchende Off. erbet. an Herrn F. Waschkuhn, Berlin SW. 12.

Fahrräder! Nähmaschinen!
in nirgends erreichter Auswahl!

Naumann. Brennabor. Schlange. Ideal.
Lager ca 500 Fahrräder und über 100 Nähmaschinen.
— Sehr mäßige Preise. Kulante Zahlungsbedingungen. —
Tüchtige Vertreter gesucht.

M. L. Reyersbach
mittlerer Damm 2.

Trinkt Carl Wille Getreide-Kümmel,
p. Literflasche 1,20 Mk. inkl. Glas.
Probeflaschen 15 Pfg.
Dieser auf das sorgfältigste destillierte „Getreide-Kümmel“ hat sich als ein wohlgeschmeckendes und beliebtes Getränk die Gunst und den ungeteilten Beifall des Publikums in großem Umfange erworben. Derselbe ist als ein in seiner Art vorzüglicher, gesunder und wohl schmeckender Likör bestens zu empfehlen.
Carl Wille, Dampf-Destillation, Oldenburg.

J. A. H. Ness junr.,
Käse-Engros-lager,
Oldenburg i. Gr.,
ältestes u. grösstes Geschäft dieser Branche hier am Platze.
Lager und Kontor: Ziegelhofstr. 78 a, Fernspr. 147, empfiehlt

sämtliche Sorten Käse.
Spezialität:
Holsteiner Käse.
Preisliste auf Wunsch gratis.

Wegen Verkleinerung des übergroßen Lagers sollen
150 Waschgarnituren
zur Hälfte des früheren Preises ausverkauft werden.

Versichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Ferdinand Hoyer,
Porzellan-, Steingut- und Glasgeschäft,
Eingang: Baumgartenstraße Nr. 1.

Wasgen and. ren. Unternehmens ist ein feines
Alodwarengeschäft
zu verkaufen. Hochmoderne Einrichtung, feinste Handarbeit, allerbeste Lage. Für Herzen, die sich selbständig machen wollen, günstige Gelegenheit und leichter Anfang, besonders für solche, die in einem 1. Oldenburger Manufaktur- und Modemwarengeschäft konditionieren oder konditioniert haben. Selbige können daselbe ganz bedeutend erweitern u. Distrikten zuversichern.
Offerten unter E. 730 an die Exped. d. Bl.
Im Lernen Zurückgebliebene erhalten in unserer konzessionierten Anstalt vorzügliche Ausbildung. Für grössere Knaben besteht eine Gärtner-, Lehr- u. Fortbildungsschule. Prospekte werden versandt.
Schulvorsteher **A. Wintermann, Marg. Imhof,**
Bremen, Ullremerstr. 35-37.

Gemüsepflanzen,
als: Salat, Kohlrabi, und Kohlarten in kräftiger Ware zu billigen Preisen.
Otto Zähler, Handelsgärtner, Lannenstr. 4 (Gerberhof).
Umgehbarer sollen 1 Pflanzgarnitur u. Vertikow billig verkauft werden. Heiligengeistwall 5, 1. Etage, Eingang Mottenstrasse.

Empfehle:
Dachpappe, Holzteer Kohlenteer u. Carbolineum.
Diedr. Wichmann,
Oldenburg,
Bremer Chaufee Nr. 64.
Kostet ein Paar Herren Sofentragger mit äußerst haltbaren Streifen u. elastischen Gurtdrängen bei
1.50

Heinr. Hallerstedt, Mottenstr. 20.
Sofa, 4 Sessel und 1 Sofa billig zu verkaufen. Langestr. 88, ob.
Empfehle schöne, miedelgehende
Moorriemer Bohne n.
S. Stolle, Langestr. 7.